Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Kameradschaft vor der Kamera – *Eine Analyse reziproker Effekte von Medienberichterstattung über die rechtsextreme Szene auf deren Anhänger*

Katharina Neumann[1]

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht reziproke Medieneffekte innerhalb der rechtsextremen Szene in Deutschland und geht der Frage nach, welche Reaktionen durch unterschiedliche Formen der Berichterstattung über Rechtsextremismus bei deren Anhängern ausgelöst werden. Als theoretische Basis der Untersuchung dient das Modell reziproker Effekte nach Kepplinger, wobei davon ausgegangen wird, dass sich der Geltungsraum des Modells durch die starke Identifikation mit der Szene auch auf jene Personen erweitert, die nur indirekt (durch ihre Gruppenzugehörigkeit) von der Berichterstattung betroffen sind. Das praktische Ziel der Arbeit ist es, Ansätze für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Themen rechtsextremen Schwerpunkts für Medienmacher zu finden. In Kooperation mit dem ISRM werden 7 Aussteiger zu ihren Erfahrungen mit Medien in der Szene befragt. Zu den wichtigsten Ergebnissen dieser Arbeit zählt die Erkenntnis, dass die rechtsextreme Führungsriege aktiv Berichterstattung in den Massenmedien rezipiert und systematisch auswertet, um auf dieser Basis ihre politischen Selbstinszenierungsstrategien zu entwickeln. Die Szene reagiert also taktisch auf Berichte in den Massenmedien und versucht diese durch Anschlusskommunikation für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

[1] M.A., Promovierende am Lehrstuhl für politische Kommunikation (Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung), LMU München

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

1 Forschungsinteresse und Forschungsfragen

„Ich wollte genug töten, damit die Veröffentlichung meines Manifests genug Aufmerksamkeit in der Weltpresse auf sich zieht. Die Operation war nur eine Formalität“

(Anders Breivik, zitiert in Spiegel Online, 23.12.2011).

Am 22. Juli 2011 starben 77 junge Menschen in Oslo durch terroristische Anschläge mit rechtsextremem Hintergrund. Anders Breivik, der zu diesem Zeitpunkt 32-jährige Attentäter, tötete sich nach dem Anschlag nicht selbst, sondern begab sich widerstandslos in die Hände der Justiz. Was zunächst für Verwirrung sorgte, entpuppte sich als Teil von Breiviks Plan. In einem Verhör ließ er verlauten, er habe genug Morde begangen, um die internationale Medienaufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Für die ideologische Rechtfertigung seiner Taten und die Verbreitung seines rechtsextremen Manifestes, benötigte er eine möglichst große mediale Plattform. Die Anschläge selbst seien dafür lediglich eine „Formalität“ (ebd.) gewesen – was eine internationale Diskussion darüber auslöste, wie Medien mit dem Fall umgehen sollten. Manche Journalisten berichteten trotz aller Bedenken ausführlich über Breiviks Prozess, andere verzichteten auf Bilder und Ausführungen seiner rechtsideologischen Ansichten (Bundeszentrale für politische Bildung, 24.08.2012). In der Terrorismusforschung wird in diesem Zusammenhang von einer „symbiotischen Beziehung“ (Glaab, 2007, S.13) gesprochen. Terroristen liefern den Medien publikumsgenerierende Inhalte, die kommentiert und bewertet werden, während sie im gleichen Zug mediale Aufmerksamkeit erhalten – und damit eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung. Diese symbiotische Beziehung birgt für Medienmacher ein Dilemma: Wie sollen Journalisten die Öffentlichkeit informieren und aufklären, ohne ideologischem Gedankengut eine Plattform zu geben?

Dass mediale Aufmerksamkeit innerhalb der rechtsextremen Szene durchaus erwünscht ist, illustriert die 2011 von Neonazis ins Leben gerufene Kampagne *Die Unsterblichen.* Hunderte von Anhängern der rechten Szene verabredeten sich in verschiedenen deutschen Städten zu Fackelmärschen, um gegen Staat und Zivilgesellschaft zu demonstrieren. Die weiß

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

maskierten Rechtsextremen filmten das Geschehen und luden anschließend professionelle Videos der mystisch anmutenden Märsche im Internet hoch – was zur Folge hatte, dass diese PR-Aktion auch in den traditionellen Massenmedien thematisiert wurde (Bundeszentrale für politische Bildung, 19.04.2012). Der Begriff der *Mediatisierung* kann als eine Erklärung für ein solches Vorgehen dienen. Er beschreibt die Tendenz gesellschaftlicher Akteure, sich in ihren Handlungen an der Logik der Medien zu orientieren und sich entsprechend medienwirksam zu inszenieren. Kepplinger (2009, S.117) führt dies auf den Umstand zurück, dass die öffentliche Resonanz für gesellschaftliche Gruppen zunehmend wichtiger wird und dass der Erfolg einzelner Subsysteme entscheidend von deren Präsenz in den Medien abhängt. Dass auch die rechte Szene eine medienwirksame Inszenierung intendiert, zeigen Aktionen wie *Die Unsterblichen* – was die Frage aufwirft, wie viel Aufmerksamkeit rechtsextremen Gruppen in Deutschland zuteilwerden sollte. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit ebendieser Problematik und somit den Effekten, die Berichterstattung über Rechtsextremismus auf die Anhänger der rechten Szene hat.

Die forschungsleitende Frage lautet demnach: In welcher Form werden Medien in der rechtsextremen Szene genutzt und welche Medienwirkungen treten durch Berichterstattung über Rechtsextremismus zu Tage?

Vier verschiedene Aspekte sollen in diesem Zusammenhang beleuchtet werden:

1. Welche Rolle spielen *Medien* überhaupt innerhalb der Szene?

2. Welche Rolle spielen unterschiedliche *Medienthemen* und deren *Darstellung*?

3. Wie gestaltet sich die mediale *Selbstinszenierung* der rechten Szene?

4. Welche Rolle spielen Medien bei einem *Ausstieg* aus der Szene?

Durch die Beantwortung der Forschungsfragen sollen Wege für einen verantwortungsbewussten medialen Umgang mit dem Phänomen Rechtsextremismus aufgezeigt werden. Sollte sich beispielsweise herausstellen, dass eine zu ausführliche Berichterstattung über mit Gewalt ausgeübte Protestaktionen Rechtsextremer für Personen mit rechtsideologischem Hintergrund eher inspirierend als abschreckend wirkt, sollte dies ein Denkanstoß für Medienmacher sein.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Die zu erstellende Arbeit will außerdem explorativ einen Beitrag dazu leisten, eine Lücke in der deutschsprachigen empirischen Forschung zu schließen. So beschäftigen sich zwar viele Studien im Kontext rechtsextremer Strömungen mit Prozessen der Radikalisierung oder den Gründen für eine Hinwendung zu ideologischem Gedankengut (vgl. u.a. Pisoiu, 2013; Borstel, 2013; Pisoiu & Köhler, 2013) – und auch der mediale Umgang mit Rechtsextremismus wurde zumindest vereinzelt untersucht (vgl. Schafraad, Sheepers & Wester, 2008; Ettinger, Imhof & Udris, 2007). Eine Analyse der Wirkung medialer Berichterstattung über Rechtsextremismus auf Anhänger der Ideologie selbst eröffnet allerdings ein neues Forschungsfeld, das es in die bisherige Literatur einzuordnen gilt. Das *Modell reziproker Effekte* nach Kepplinger (2010, S.146) dient als theoretische Basis dieser Arbeit. Dieses beschreibt den Einfluss medialer Berichterstattung auf deren „Protagonisten"; also auf die Personen, über die berichtet wird (Kepplinger, 2009, S.51). Untersucht wurden in diesem Kontext bislang allerdings nur Personen, die konkret (wenn auch nicht zwingend namentlich genannt) in der Berichterstattung auftauchen – wie beispielsweise Politiker (Kepplinger, 2009) oder Spitzensportler (Bernhart, 2008). Der wissenschaftliche Beitrag dieser Arbeit besteht darin, die Übertragbarkeit des *Modells reziproker Effekte* auf Anhänger einer bestimmten ideologischen Gruppe zu prüfen. Es wird argumentiert, dass durch die Existenz einer „sozialen Identität" (Tajfel & Turner, 1979) innerhalb der rechten Szene das Gefühl einer persönlichen Betroffenheit von der Berichterstattung entsteht und somit die Basis für das Entstehen reziproker Effekte gelegt wird. Sollte sich herausstellen, dass tatsächlich auch *indirekt* betroffene Szeneanhänger dem Modell entsprechend auf Berichterstattung über die Szene reagieren, so erweitert sich der Geltungsraum desselben enorm.

Da in der zu erstellenden Arbeit ein Forschungsfeld explorativ erschlossen werden soll, legt die Literatur ein qualitatives empirisches Verfahren nahe (Glogner-Pilz, 2012, S.63). Deshalb sollen halbstandardisierte, problemzentrierte Interviews mit Aussteigern aus der rechten Szene durchgeführt werden. Die Befragung wird in Koopertaion mit dem *Institute for the Study of Radical Movements* in Berlin durchgeführt, das eng mit der Aussteigerorganisation EXIT Deutschland zusammenarbeitet.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

2 Die rechte Szene und Medien

Bevor erste Erkenntnisse zur Mediennutzung der rechten Szene vorgestellt werden, soll zunächst geklärt werden, welche Personengruppe unter der *rechten Szene* verstanden wird. Ein Definitionsvorschlag für den Begriff *Rechtsextremismus* nach Jaschke (2001) soll dieser Arbeit zugrunde gelegt werden. Demnach beschreibt Rechtsextremismus

> die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassisch und ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen (S.30).

Diese Definition umfasst sowohl den übersteigerten, rassistisch begründeten Nationalismus und die Idee einer Volksgemeinschaft, als auch den Wunsch nach der Etablierung einer anti-demokratischen, autoritären Staatsform – also die Kernpunkte der Ideologie, die bei einem Großteil der Anhänger der rechtsextremen Szene zu finden sind (Stöss, 2010, S.13). Dieses breite Verständnis erscheint gerade in Anbetracht der Tatsache sinnvoll, dass sich die rechtsextreme Szene durch zahlreiche interne Konfliktlinien auszeichnet und deshalb umstritten ist, inwiefern ein derart ausdifferenziertes Netzwerk mit ein und demselben Begriff beschrieben werden kann (Robertson-von Trotha, 2011, S.11). Trotz des Konfliktpotentials zwischen rechtsextremen Gruppen bezeichnen Grumke & Klärner (2006, S.17ff) Rechtsextremismus in Deutschland als *soziale Bewegung* und rechtfertigen dies durch die gemeinsame Grundideologie rechter Gruppen, ihre netzwerkartige Verknüpfung und das Verfolgen des Zieles einer grundlegenden gesellschaftlichen Umstrukturierung. Zu dieser in konzentrischen Kreisen aufgebauten *sozialen Bewegung* werden sowohl Personen gezählt, die lediglich rechtsextreme Einstellungen vertreten, als auch jene Personen, deren Einstellungen in einem entsprechenden Verhalten münden – z.B. in Form von Aggressivität

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

gegenüber Ausländern oder dem Teilnehmen an Demonstrationen. Ebenjene *aktiven* Personen werden als *rechte Szene* verstanden, an welche Sympathisantengruppen angrenzen (ebd.). Aktuell werden immerhin rund 21 700 Personen in Deutschland zu dieser Szene gezählt (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2013)[2] – eine Zahl, welche die Relevanz des Forschungsinteresses verdeutlicht.

Zur Mediennutzung Rechtsextremer liegen bislang kaum empirische Erkenntnisse vor. Die Bundeszentrale für politische Bildung (25.05.2007a) beschreibt allerdings das Internet als das „Medium schlechthin" für Rechtsextremisten. Besonders bedenklich in diesem Zusammenhang sei die Nutzung des Web 2.0 für propagandistische Zwecke. Soziale Netzwerke wie *Facebook*, *Twitter* oder *Youtube* werden genutzt, um (in teilweiser subtiler Form) vor allem Jugendliche als neue Mitglieder zu rekrutieren. Köhler (2012) beschäftigte sich wissenschaftlich mit dieser Thematik, und untersuchte mithilfe der *Grounded Theory* die Rolle des Internets bei der Radikalisierung Rechtsextremer. Er kam zu dem Schluss, dass das Internet Rechtsextremisten eine Plattform bietet, um die notwendigen Fähigkeiten für die Interaktion innerhalb der rechten Szene zu erlernen, rechtsextremen Gruppen beizutreten und in der gruppeninternen Hierarchie aufzusteigen. Neben dem Vertrieb von rechtsextremer Musik, Kleidung oder Schriften, wird das Internet also hauptsächlich zur Vernetzung und Organisation der Szene genutzt, wodurch das einzelne Mitglied stärker in die Szene integriert wird. Außerdem bietet das Internet durch die Möglichkeit einer anonymen Meinungsäußerung eine Plattform für radikale Aussagen, die unter Klarnamen nicht getätigt würden – so kann online offen über die rechtsextreme Ideologie diskutiert werden. Das Internet stellt demnach eine treibende Kraft für individuelle und kollektive Radikalisierungsprozesse innerhalb der Szene dar (Köhler, 2012). Laut der Bundeszentrale für politische Bildung fungieren neben dem Internet rechtsextreme Zeitungen und Zeitschriften als Bindeglied innerhalb der Szene (Bundeszentrale für politische Bildung, 25.05.2007b), allerdings liegen hierzu keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor.

[2] Der Verfassungsschutz (2013) gibt an, dass es sich bei dieser Zahl nur um eine Schätzung handelt– die tatsächliche Anzahl Rechtsextremer in Deutschland könnte also höher liegen.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Die Nutzung traditioneller Massenmedien scheint hingegen eine untergeordnete Rolle in der Szene zu spielen. Peter Widmann (2001, S.153) hält zwar fest, dass Rechtsextreme durch die Nutzung von aussagekräftigen Symbolen und eine provokant revisionistische Inszenierung von Aufmärschen oder Demonstrationen durchaus mit den Medien spielen, diese allerdings nicht als Informationsmedien ernst nehmen. Für die rechte Szene sind Massenmedien Teil des Systems, gegen das sie vorgehen. Zwar werden Medienberichte über Themen rechtsextremen Schwerpunktes rezipiert, allerdings zu den eigenen Gunsten uminterpretiert. Gerade bei dem inneren Kern der Szene wird laut Widmann selbst eine negative Berichterstattung als positiv gedeutet – schließlich bestätigt sie die eigene Position als „outlaw“ (ebd.). Der szeneinternen Logik folgend, sollte die individuelle Nutzung von Massenmedien über diese Umdeutungen hinaus eine eher untergeordnete Rolle spielen. Ob diese Vermutung zutrifft, wird im Rahmen dieser Arbeit abgefragt werden.

Ein Blick auf den medialen Umgang mit Rechtsextremismus in Deutschland stützt allerdings die These, dass Rechtsextreme massenmediale Berichte eher meiden dürften. Zwar weist die Forschung auch in diesem Bereich gravierende Lücken auf, doch die wenigen vorliegenden Untersuchungen machen deutlich, dass deutsche Journalisten im Zusammenhang mit rechtsextremen Themen auf eine boulevardeske, tendenziöse Darstellungsart setzen und Rechtsextreme in ihren Berichten stereotyp stigmatisieren (vgl. Schafradd, Sheepers & Wester, 2008; Horn, Mosler & Oehmichen, 2005). Eine Befragung deutscher Chefredakteure gibt Aufschluss über die Gründe für die systematische Missachtung des journalistischen Dogmas der Objektivität: So geben diese an, der Bevölkerung durch eine möglichst „aufgeregte“ Berichterstattung die „Folgen des braunen Wahnsinns“ aufzeigen zu wollen (Widmann, 2001, S.154) – ein verantwortungsethisches Handeln, das zu einer sensationell aufgemachten, oberflächlichen Berichterstattung führt, zu deren Gunsten Hintergrundberichte vernachlässigt werden. Welche Reaktionen durch diese Berichte innerhalb der Szene evident werden, wird im Rahmen dieser Studie untersucht werden.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

3 Theoretische Grundlage der Untersuchung

3.1 *Reziproke Effekte durch soziale Identifikation*

Der Begriff *Reziproke Effekte* tauchte in der wissenschaftlichen Literatur das erste Mal in den 1950er Jahren in einer Studie von Lang & Lang (1952) auf. Untersucht wurde die unterschiedliche Wahrnehmung einer Parade zu Ehren des Generals Douglas MacArthur in Chicago durch Zuschauer vor Ort beziehungsweise dem Fernsehpublikum. Eher als nebensächliche Beobachtung wurde festgehalten, dass die Zuschauer der Parade, die von Fernsehkameras gefilmt wurden, sich anders verhielten als der Rest der Zuschauer, der nicht gefilmt wurde. So wurde laut geklatscht und gejubelt, sobald die Kamera in Richtung Publikum geschwenkt wurde. Dieses Phänomen bezeichneten Lang & Lang (ebd.) als reziproke, also wechselseitige Effekte: Diejenigen, über die in den Medien berichtet wird, reagieren auf diese Berichterstattung und lösen durch ihre Reaktion wiederum neues Medieninteresse aus (Bernhart, 2008, S.23f).

Was eher arbiträr als Randnotiz festgehalten wurde, ist auch heute, über 60 Jahre später, noch immer in der Peripherie des wissenschaftlichen Diskurses zu verorten. Dies liegt zum einen an der scheinbar fehlenden Relevanz des Forschungsgegenstandes, denn relativ zur Gesamtbevölkerung wird nur über eine verschwindend geringe Anzahl an Personen konkret in den Medien berichtet. Allerdings wird hierbei außer Acht gelassen, dass genau diese kleine Personengruppe zumeist relevante Positionen in der Gesellschaft besetzt – wie beispielsweise Politiker oder Wirtschaftsakteure. Diese zumeist hochrangigen Positionen der Personengruppe bergen jedoch einen weiteren Grund für die bislang eher vernachlässigte Frage nach reziproken Medieneffekten. So ist es schlichtweg schwierig, eine ausreichend große Anzahl an Probanden für eine aussagekräftige quantitative Studie zu gewinnen. Werden Medieneffekte auf die Objekte der Berichterstattung untersucht, dann zumeist in indirekter Form, also als Einfluss der Reaktionen dritter Personen auf die Medienberichte. Direkte Effekte auf Personen in den Medien spielen nach wie vor eine untergeordnete Rolle (ebd., S.24f). Dennoch beschäftigen sich einige wissenschaftliche Arbeiten mit verschiedenen Aspekten reziproker Effekte, vor allem in Bezug auf Akteure aus Politik, Wirtschaft und Justiz

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

(ebd., S.37). So befasste sich eine quantitative Befragung von Bundestagsabgeordneten aus dem Jahr 1979 mit dem Verhältnis zwischen Journalisten und Politikern. Zu den relevantesten Ergebnissen der Arbeit zählte die Erkenntnis, dass eine journalistische Beeinflussung von Interviewsituationen entscheidend davon abhängt, ob beide Gesprächspartner demselben politischen Lager angehören. Je weiter die politischen Meinungen auseinanderklaffen, desto stärker wird die Beeinflussung des Gesprächsverlaufes empfunden (Kepplinger & Fritsch, 1981).

Fast 30 Jahre später führten Kepplinger & Marx (2008) eine ähnliche Studie in Form einer Online-Befragung mit knapp 600 Landtagsabgeordneten durch. Hier wurde der Fokus der Befragung unter anderem auf die Berichterstattungsbewertung und die Wirkungsvermutungen der Politiker gelegt. Die Probanden dieser Studie wiesen allerdings eine geringere Zufriedenheit mit der Berichterstattung auf als in der Vorgängerstudie und fühlten sich durch negative Berichterstattung falsch dargestellt und ungerecht behandelt. Gleichzeitig schrieben sie genau diesen Negativberichten eine stärkere Wirkung auf das Publikum zu als positiven Berichten (ebd., S.204). Eine Reihe weiterer Arbeiten weist ebenfalls reziproke Effekte sowohl in der Politik (vgl. u. a. Linsky, 1986; Livingston, 1997; Protess et al., 1987), als auch in Wirtschaft (Köbke, 2001) und Justiz (vgl. u.a. Wagner, 1987; Hamm, 1997; Kepplinger & Zerback, 2012) nach. Obwohl in vielen dieser Studien reziproke Effekt nur einen Teilaspekt des jeweiligen Forschungsinteresses darstellen, haben alle Personengruppen gemein, dass sie *direkt* in der Berichterstattung beschrieben werden, während die Probanden der vorliegenden Studie nur *indirekt*, in Form ihrer Zugehörigkeit zu einer ideologischen Gruppe, von der Berichterstattung betroffen sind. Diese Annahme eröffnet ein bislang unbeachtetes Forschungsfeld, dessen theoretische Relevanz nicht zu unterschätzen ist. Sollten reziproke Effekte tatsächlich auch *indirekt* zum Tragen kommen, so muss der mediale Einfluss auf politische Gruppierungen neu überdacht werden. Es wäre in diesem Fall davon auszugehen, dass die politische Gruppenausrichtung und ihre jeweiligen Agitationsformen maßgeblich von der Art und Weise abhängen, wie in den Medien über sie berichtet wird. Um der theoretischen Annahme ein Fundament zu legen, dass reziproke Effekte auch indirekt zum Tragen kommen können, soll die *Theorie der sozialen Identität*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

(Tajfel & Turner, 1979) mit dem *Modell reziproker Effekte* nach Kepplinger (2010, S.146) verknüpft werden. Diese besagt, dass ein Individuum nach Gemeinsamkeiten zwischen sich und der sozialen Binnengruppe sucht und damit intendiert, seinen Selbstwert zu steigern – ein in der menschlichen Psyche verankertes Bedürfnis. In Abgrenzung zu anderen Gruppen soll die eigene Gruppe aufgewertet werden. Hier wird der Begriff des *sozialen Vergleichs* relevant. Die eigene Binnengruppe, das *wir,* tritt in eine Konkurrenzsituation mit Fremdgruppen, den *anderen*. (Bierhoff, 2002, S.108). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann also den Selbstwert einer Person auf- oder abwerten, je nachdem, wie der soziale Vergleich mit anderen Gruppen ausfällt. Da das Streben nach einem positiven Selbstwert sich häufig in einer sehr subjektiven, positiven Bewertung der Binnengruppe niederschlägt, verhilft diese den Gruppenmitgliedern zumeist zu einer Selbstwert*steigerung* (ebd. S.109). Ein Angriff von außen auf die Gruppe führt also auch nicht zwingend zu einer Abwertung der sozialen Identität, sondern kann im Gegenteil den internen Gruppenzusammenhalt massiv steigern (ebd., S.114). Auf Basis dieser theoretischen Argumentation wird angenommen, dass die soziale Identifikation innerhalb der rechten Szene so stark ist, dass im Falle einer Berichterstattung über dieselbe nicht nur bei den *direkt* betroffenen, sondern auch bei den *indirekt* betroffenen Anhängern der Szene reziproke Medieneffekte zu beobachten sind. Über das Empfinden einer persönlichen Betroffenheit sollte also das *Modell reziproker Effekte* greifen, welches im folgenden Abschnitt vorgestellt und dem Untersuchungsgegenstand entsprechend modifiziert werden wird.

3.2 *Das Modell reziproker Effekte und seine Modifikation*

In Anbetracht der Tatsache, dass reziproke Effekte bislang lediglich eine periphere Rolle in der Wissenschaft spielten, plädiert vor allem Kepplinger für eine systematische Vorgehensweise bei der Untersuchung reziproker Effekte (siehe Bernhart, 2008, S.23ff). Er versucht, diese in einem Modell darzustellen, das die Rückkopplung der Medienakteure an die Berichterstattung berücksichtigt (Kepplinger, 2010, S.146). Auf Basis der Annahme, dass sich das *Modell reziproker Effekte* durch die starke soziale Identifikation innerhalb der

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

rechten Szene auch auf deren Anhänger übertragen lässt, wurde Kepplingers Modell dem Untersuchungsgegenstand entsprechend angepasst.

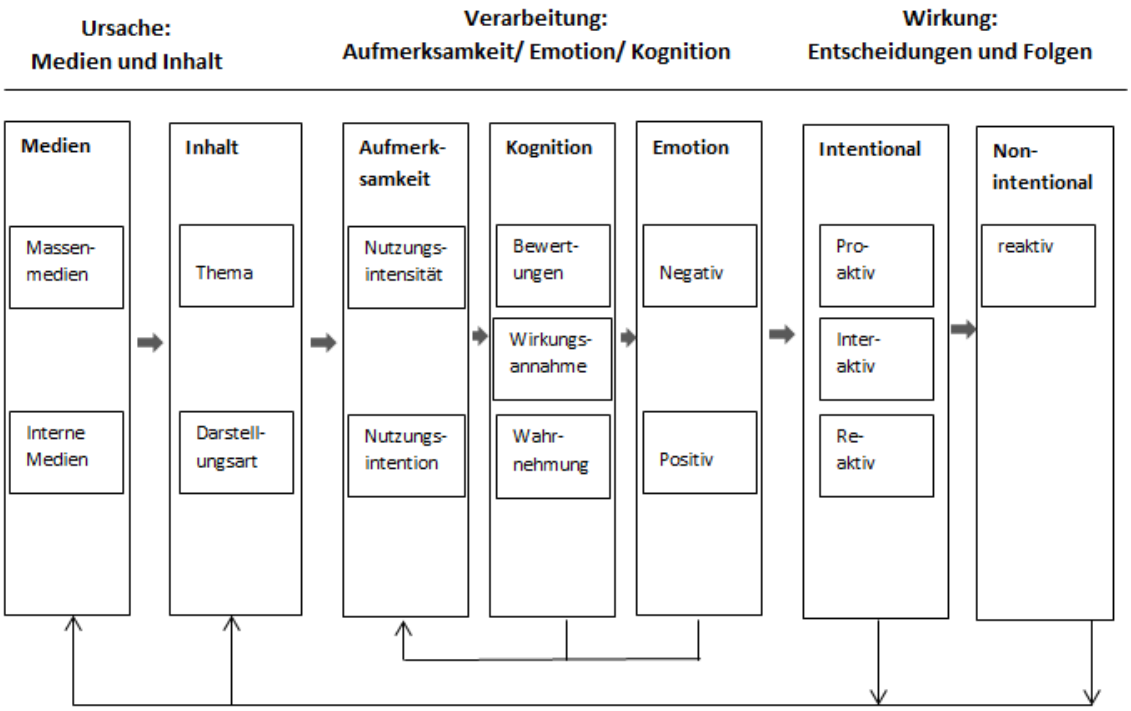
Die Art und Intensität der reziproken Effekte hängen laut Kepplinger (ebd., S.138ff) von einer Vielzahl von Faktoren ab, die in einem komplexen Wechselverhältnis zueinander stehen und die Reaktion der Protagonisten auf die Berichterstattung beeinflussen. Diese Reaktion wiederum löst erneutes Medieninteresse aus, ist also ihrerseits Ausgangspunkt weitergehender Berichterstattung. Ursache und Wirkung sind hier nicht eindeutig voneinander zu trennen. Dennoch unterscheidet Kepplinger (ebd.) aus Gründen der Übersichtlichkeit analytisch zwischen *Ursache, Verarbeitungsprozessen* und *Wirkungen*. Als Ausgangspunkt des Modells wählt Kepplinger die Medienberichterstattung. Er begründet dies mit dem Verweis auf eine zunehmende Mediatisierung – so geschähe in modernen Gesellschaften vieles nur deshalb, weil die Medien darüber berichteten (ebd., S.138). Diese grundsätzliche Einteilung soll für die vorliegende Arbeit übernommen werden. Allerdings sollen die Subkategorien, die unter die jeweiligen Variablen fallen, dem Untersuchungsinteresse entsprechend modifiziert werden. So wird im Bereich der *Ursachen* nicht zwischen verschiedenen massenmedialen Gattungen unterschieden, sondern zwischen *internen* Szenemedien und *externen* Massenmedien – schließlich wird angenommen, dass die Nutzung von Massenmedien eine eher untergeordnete Rolle in der Szene spielt (Widmann, 2001, S.153) und entsprechend wenig ausdifferenziert sein dürfte. Kepplinger ordnet die *Art der Darstellung* (zum Beispiel emotional/ dramatisierend/ neutral) der rezipierten Berichterstattung zwar den intervenierenden Variablen zu (Kepplinger, 2010, S138ff), begründet diese Entscheidung allerdings nicht. Für diese Arbeit soll die Darstellungsart jedoch zu den unabhängigen Variablen gezählt werden. Diese Einteilung erscheint deshalb sinnvoller, weil die *Art der Darstellung* den Verarbeitungsprozessen zeitlich vorgeschaltet ist und deshalb als Ausgangspunkt reziproker Effekte, nicht als moderierender Einfluss, gesehen wird. Die Abgrenzung zwischen medialen *Ursachen* und intervenierenden Variablen ist so trennschärfer gewährleistet.

Die *Wirkungen* werden um eine Variable erweitert: *non-intentional reaktive* Effekte sollen jene Verhaltensänderungen beschreiben, die zwar durch Berichterstattung evoziert werden,

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

aber keine weiterführende Berichterstattung zum Ziel haben. Reziprok wirken können diese Effekte dennoch – so liegt ein permanenter medialer Fokus auf der Szene, wodurch auch ohne aktive Bemühungen Berichterstattung über Veränderungen in der Szene wahrscheinlich wird.

Abb. 1.: Modell reziproker *Gruppen*-Effekte



Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Kepplinger, 2010, S.146

Die Abbildung 1 visualisiert das modifizierte Modell, dessen Variablen für die Auswertung in Kategorien überführt werden sollen, anhand derer das Interviewmaterial systematisch durchgearbeitet wird.

4 Methodisches Vorgehen

Da in der zu erstellenden Arbeit ein Forschungsfeld explorativ erschlossen werden soll, legt die Literatur ein qualitatives Verfahren nahe (Glogner-Pilz, 2012, S.63). Ein verstehender Zugang bietet sich auch deshalb an, weil nach Ursachen und Gründen für die Einschätzungen

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

der Befragten gesucht wird. Um der Beantwortung der Forschungsfragen näher zu kommen, sollen deshalb halbstandardisierte, problemzentrierte Experteninterviews mit Aussteigern aus der rechten Szene durchgeführt werden, die früher hochrangige Positionen in der Szene eingenommen haben. Die Befragung orientiert sich an einem vorher erstellten Leitfaden, der (dem Paradigma der Offenheit folgend) Spielraum für den Ablauf und die Formulierung der Fragestellungen lässt (Hopf, 2008, S.351).

Als Probanden der Untersuchung wurden bewusst *Aussteiger* aus der rechten Szene ausgewählt und keine aktiven Mitglieder. Grund hierfür ist die Annahme, dass eine unverzerrte Befragung mit aktiven Szenemitgliedern nur schwer umsetzbar wäre. So ist zum einen zu vermuten, dass diese sich gegenüber einer Befragung komplett verweigern oder verzerrt antworten würden. Auch ist es unwahrscheinlich, dass eine angemessene Reflexion über das eigene Verhalten und das der anderen Szenemitglieder stattfinden kann, solange die befragte Person in der rechtsextremen Ideologie verhaftet ist und szenekonform argumentieren will, beziehungsweise muss. Deshalb wird angenommen, dass Aussteiger am ehesten dazu in der Lage sind, einen Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfragen zu leisten. Es ist zu betonen, dass das Wissen der Probanden einen exklusiven Einblick in die Dynamiken der Szene bietet. So ist davon auszugehen, dass lediglich die Führungskader Zugang zu bestimmten strategischen Informationen haben, wobei aktive Mitglieder diese natürlich nicht der Öffentlichkeit Preis geben würden. Der Kontakt mit den Probanden soll über das *Institute for the Study of Radical Movement* in Berlin hergestellt werden, welches eng mit EXIT-Deutschland zusammenarbeitet – einer bundesweiten Institution, die Mitglieder aus der rechten Szene beim Ausstieg unterstützt. Eine Stichprobengröße von sieben Probanden wird angestrebt. Die Auswertung der transkribierten Interviews soll mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse erfolgen; die zentralen Erkenntnisse der empirischen Arbeit sollen in Thesen überführt werden, welche anschließend für weiterführende Forschung nutzbar gemacht werden können. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden diese induktiv generierten Thesen zu Beginn der jeweiligen Kategorien angeführt, um die jeweils zentralen Punkte der Interpretation deutlich herauszustellen.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

5 Ergebnisse

5.1 *Interpretation: Ursache*

Als Ausgangspunkt des Modells wurde die Berichterstattung festgelegt, welche sich wiederum in verschiedene Mediengattungen (intern, extern) und -inhalte (Thema, Darstellungsart) untergliedert.

I Medium

Zu Beginn der Interviews wurde die szenespezifische Mediennutzung abgefragt. Unterschieden wurde zwischen *internen Szenemedien* und *externen Massenmedien*, wobei vor allem die Glaubwürdigkeit und das Ansehen des jeweiligen Mediums relevant für die Stärke reziproker Effekte sind.

Interne Medien

> **These 1 (T1):** *Interne Medien dienen der Aufrechterhaltung eines rechtsextremen Weltbildes und sollen die Massenmedien im Moment des Systemzusammenbruchs ersetzen.*

Szenemedien erstrecken sich über alle Medienformen, die für die Szene *„finanziell zugänglich“* sind (Fall E[3], Stelle (S) 5). So werden rechtsextreme Zeitungen und Bücher gedruckt und vor allem das Internet in unterschiedlichster Form genutzt (Politische Foren, Homepages, Social Networks, Online TV- und Radiosender etc.). Nach einem grundsätzlichen Überblick zur Funktion und zum Stellenwert internen Medien soll aufgrund der großen Relevanz des Internets separat auf die Nutzung rechtsextremer Seiten eingegangen werden.

Funktion und Stellenwert: Obwohl es eine große Anzahl journalistischer Szenemedien gibt, existieren keine szeneinternen Journalisten, die im klassischen Sinne vor Ort recherchieren. Stattdessen werden Inhalte in Massenmedien verfolgt, die anschließend szenekonform umgedeutet und interpretiert werden. So hält Fall A fest: *„Also die Leute, die da Pressearbeit, in Anführungszeichen, machen, die recherchieren natürlich bei etablierten Medien, weil sie selber nirgendwo hinfahren und sich einfach nur was durchlesen“* (S8). Zuständig für diese journalistische Umdeutung sind einzelne Szenemitglieder in höheren Positionen, die durch die verzerrten Informationen in den internen Medien verhindern wollen, dass Basisaktivisten mit kritischen Argumenten der Massenmedien in Berührung

[3] Unter der Chiffrierung *Fall E* wird im Folgenden Christian Ernst Weißgerber zitiert, der auf eine Anonymisierung seiner Person verzichtete.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

kommen. So ist laut Proband A das Ziel: „*dass man das selber alles so verpackt in den internen Medien. Also man hält sich dann selber für was Intelligenteres, wenn man die externen Medien liest und man daraus das eben rausfiltert, was man selber brauchen kann und das dann eben nochmal verpackt auf interne Medien für die dümmeren Nazis, von denen es ja jede Menge gibt. Damit die eben auf die internen Medien zurückgreifen können, damit die sich gar nicht großartig in den externen Medien informieren müssen*“ (S15). Die Nutzung interner Medien erscheint den Führungsriegen extrem wichtig, weil: „*eine gewisse Hermetik des Weltbildes nur dadurch aufrecht erhalten werden kann, wenn man sich von den richtigen Nachrichten die Infos holt*“ (Fall E, S10). Entsprechend unterscheidet sich die Mediennutzung in der Szene, je nachdem, auf welcher Hierarchiestufe ein Szenemitglied steht. Höhere Riegen kommen sowohl mit massenmedialen Inhalten, als auch Szenemedien in Berührung, während Basisaktivisten eher interne Medien nutzen. Neben der hierarchischen Stellung ist auch die generelle Gruppenzugehörigkeit entscheidend für die Mediennutzung. So hält Proband E fest, dass völkische Gruppen lieber auf traditionelle Printmedien zurückgreifen, weil diese als „*deutscher*“ angesehen werden. Dem Internet stehen völkische Gruppen eher skeptisch gegenüber, benötigen es allerdings als „*Sendemedium*“ (S12). Bei Skinheadgruppen hingegen werden tendenziell weniger Printmedien rezipiert, weil die Implementierung und Festigung der rechtsextremen Ideologie hier eher über rechtsextreme Musik, Gespräche mit den Kameraden oder Diskussionen im Internet abläuft. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit interner Medien spalten sich die Meinungen der Probanden. Einerseits wird postuliert, dass innerhalb der Szene bekannt ist, dass die internen Informationen durch ihre übertrieben positiven Darstellungen der Szeneaktivitäten nicht als „*der ultimative Wahrheitsmaßstab*“ angesehen werden (Fall A, S81), andererseits „*denkt man halt irgendwie: Warum sollten die eigenen Leute einen anlügen*“ (Fall F, S8)? Auffallend in diesem Zusammenhang ist außerdem die Tatsache, dass von mehreren Probanden angegeben wurde, dass besonders abstruse Argumente in den internen Medien einfach ausgeblendet und der Pluralität der Szene zugesprochen werden: „*Na, das ist halt Hitlerismus, aber was wir hier machen, das ist ja kein Hitlerismus. Sondern wir machen einen - hört, hört! - einen nationalen Sozialismus*“ (Fall E, S64). Demnach ist die Nutzung interner Medien sowohl gruppenabhängig, als auch inhaltlich

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

selektiv. Die Pluralität der Szene dient bei der Einschätzung der Glaubwürdigkeit interner Informationen als Begründung für subjektiv absurde Argumente, die mit dem Verweis auf die Ideologie anderer rechter Gruppen abgetan werden und somit die bereits angesprochene Hermetik des rechten Weltbildes nicht berühren.

Eine weitere Funktion der szeneinternen Medien findet sich in der Szeneideologie selbst. So erklärt Fall B, dass das Ziel der rechten Szene ist, eine vollkollektive Volksgemeinschaft zu bilden und das demokratische System der BRD umzustürzen. Dieser Tag des Umbruches wird als *Tag X* beschrieben, auf den hingearbeitet wird. Es wird versucht, eine parallelgesellschaftliche Infrastruktur aufzubauen, um das alte System am Tag der Revolution vollständig ersetzen zu können – zu dieser Infrastruktur gehören auch rechtsextreme Medien, die gegen die heutigen „*Systemmedien*" eingetauscht werden sollen: „*Also wenn man sich das so vorstellt, dieser Tag X* […]*, an diesem möchte man sozusagen das System komplett ersetzen können. Und das eben auch mit Medien und sowas. Also was im Dritten Reich beispielsweise dann das neu erfundene Radio war damals, das man nutzen konnte, ist das jetzt das Internet, weil man da viele Leute erreichen kann.* […] *somit kann man eben in breite Bevölkerungskreise eindringen*" (Fall B, S41). Es kann also festgehalten werden, dass interne Medien grundsätzlich dazu dienen, die Hermetik des Weltbildes aufrecht zu erhalten und als Ersatzmedien für die Zeit nach dem ‚Systemzusammenbruch' genutzt werden sollen.

Internet (interne Seiten): „*Das Internet ist für Rechtsradikale das wichtigste Medium, das überhaupt gemacht werden konnte. Wir haben damals Aktionen mit zwanzigtausend Flugblättern gemacht. Das ist ein Witz dagegen, was eine Internetseite kann, die gut gemacht wird*" (Fall B, S40). Rechtsextreme Gruppen begannen Ende der 90er Jahre, die Möglichkeiten des Internets für sich zu entdecken, was in der rechten Szene dazu führte, dass Printmedien enorm an Bedeutung verloren (ebd.; Fall C, S29). Damals wurde das Internet als ein „*gefühlt rechtsfreier Raum"* (Fall C, S4) empfunden, was auch heute noch für einige Rechtsextreme gilt. Um sich vor strafrechtlicher Verfolgung zu schützen, wurden Server in den USA genutzt, was das Gefühl der Sicherheit im Netz noch verstärkte (ebd.). Das bis vor zwei Jahren wichtigste und bekannteste Neonazi Forum, das *Thiazi-Forum*, wurde

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

trotz der scheinbaren Sicherheit im Jahr 2012 als „*kriminelle Vereinigung*“ verboten und 500 aktive Mitglieder dieses Forum angezeigt (Fall C, S4f). Proband D (S49) war von dieser Sammelklage betroffen, weil er im *Thiazi-Forum* „*mitgeschrieben*“ hatte. Er vermutet, dass die Szene seit diesem Vorfall insgesamt bedachter vorgeht, was ihre Aktivitäten im Netz betrifft: „*Ich denk mal schon, dass man da vorsichtiger geworden ist. Oder es gibt ja allgemein auch Schulungen. Wie geh ich im Internet mit Daten um? Wie verschlüssele ich passend meinen PC? Welche Chatprogramme kann ich gefahrlos nutzen, ohne dass jemand mitlesen kann*“ (ebd.)? Rechtsextreme Seiten wie das *Thiazi-Forum* oder das Infoportal *Altermedia* dienen als Informationsquellen, Austausch- und Informationsplattform, oder beispielsweise zur Nachbereitung von Demonstrationen. So werden Bilder von Aktionen hochgeladen und offizielle Stellungnahmen der Szene verbreitet (Fall D, S6). Fall C (S27) beschreibt, dass die meisten rechtsextremen Foren für alle Szenemitglieder zugänglich sind, dass allerdings auch Unterforen existieren, auf die nur die Führungsriege Zugriff hat und in denen strafrechtlich relevante Informationen auftauchen. Diese Foren dienen der Vernetzung verschiedener Gruppen sowie dem Festlegen von Treffpunkten und dem Austausch von Anti-Antifa-Infos[4]: „*Da wurden halt dann von Journalisten, Polizisten auch Fotos hingestellt mit einer Kommentarfunktion. Wer ist der und der? Taucht ständig auf, nervt – Name, Adresse? Also alles wurde da ausgetauscht. Wenn du es wusstest, hast du es hingeschrieben und verbreitet. Ähnlich auch diese Unterforen, was Konzerte angeht. Die sind ja auch sehr konspirativ“* (Fall C, S28). Proband D gibt ebenfalls an, Zugriff auf derartige Unterforen gehabt zu haben und ergänzt, dass auf diesen Seiten „*Volksverhetzung in groben Massen*“ ausgetauscht wird (S8). Auch Fall C spricht davon, dass dort „*alles besprochen wurde, ungefiltert*“ (S27). Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Erkenntnissen der Studie von Köhler (2012) – er kam zu dem Schluss, dass das Internet zum unzensierten ideologischen Austausch genutzt wird. Neben szeneübergreifenden Foren und gruppenspezifischen Internetauftritten finden sich im Web auch rechtsextreme Radio- und

[4] Unter Anti-Antifa-Arbeit wird in der rechten Szene das Sammeln von (teilweise vertraulichen) Informationen über „Feinde“ der Szene bezeichnet; hierzu zählen Linke ebenso wie Journalisten, Polizisten, Politiker, Staatsschützer usw. (Fall C).

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Fernsehprogramme, wie beispielsweise die *FSN*-Medien[5]. Fall B (S40) betont in diesem Zusammenhang, dass versucht wird, Formate der Massenmedien zu kopieren: *„Also das ist explizit, die sehen auch aus wie klassische Nachrichtensendungen, außer dass halt* […] *statt irgendein ARD-Moderator ein Nazi dort sitzt. Aber die sind im klassischen Format gehalten und* […] *repräsentieren einen Ersatz für die Massenmedien".* Doch nicht nur TV- und Radioformate werden von Rechtsextremen kopiert, sondern beispielsweise auch soziale Netzwerke. So spricht Proband C (S25) von einem *„Nazi-Facebook*" und betont, dass die rechte Szene erpicht darauf ist, alle klassischen Online-Angebote auch szeneintern anzubieten. Ziel dieser Kopierprozesse ist es laut Fall E (S6), ein möglichst breites Publikum zu erreichen und somit sowohl neue Mitglieder zu rekrutieren, als auch die Ideologie zu reproduzieren und zu festigen. Wie Rechtsextreme mit Internetangeboten umgehen, die nicht spezifisch rechtsextrem geprägt sind, soll im Punkt *externe Medien* behandelt werden.

Massenmedien

T2: *Massenmedien gelten in der rechten Szene als unglaubwürdig und systeminfiltriert, werden aber ernst genommen, wenn Inhalte ideologisch instrumentalisiert werden können.*

Funktion und Stellenwert: Um zu verstehen, welchen Stellenwert Massenmedien in der Szene einnehmen, muss zunächst geklärt werden, was die Grundzüge des rechtsideologischen Weltbildes ausmacht. Fall B versucht, die Isolation der Szene vom Rest der Gesellschaft zu beschreiben: *„Stell dir eine Blase um dich herum vor, die aus ganz vielen kleinen Steinchen besteht und das ist sozusagen dein Weltbild. Also aus allen sozialisatorischen Komponenten besteht dieses Weltbild. Und das ist bei Rechtsextremen genauso, bloß dass das viel festgekloppter ist, also diese Steine sind viel fester als bei anderen Leuten, das ist hermetisch abgeriegelt*" (S1). Zu der ideologischen Abriegelung gegenüber Umwelteinflüssen kommt die Tatsache, dass die Szene aktiv einen gesellschaftlichen Umbruch herbeizuführen versucht: **„***Die Szene, die sieht sich ja auch im permanenten Kriegszustand. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen groß, aber sie ist im Krieg gegen* […] *ein ‚Scheiß-System'*" (Fall C, S42). Da dieser Kampf bislang relativ erfolglos blieb,

[5] *FSN*-Medien (Frei, Sozial, National) umfassen Web-Radio und -TV-Programme (www.fsn-tv.de).

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

rutschen Szenemitglieder in eine Art dauerhafte Opferrolle, die Fall E (S27) folgendermaßen erklärt: „*Wir Deutschen sind die ganze Zeit zu kurz gekommen. Erst wird unser Volk im 30-jährigen Krieg geschröpft, dann kommt die Vielstaaterei, dann kommen Goldman Sachs und Rotschild und die ganzen Banken im 19.Jahrhundert und fangen an, die Welt zu kosmopolitisieren und den Kapitalismus voranzutreiben. Dann kommt Versailles und dann ist der große Messias für 12 Jahre an der Macht und danach geht's wieder bergab mit Deutschland".* Die Szene sieht sich deshalb in der Position für die „*Wahrheit*" (ebd.) kämpfen zu müssen und gibt den Massenmedien die Hauptschuld für die Verblendung der deutschen Gesellschaft nach dem zweiten Weltkrieg (Fall B, S33). Es wird also von einer grundsätzlichen Infiltration der Massenmedien durch den Staat ausgegangen, weshalb Massenmedien in der Szene keine Glaubwürdigkeit zugesprochen wird: „*Externe Medien sind keine authentischen, also um es mit Foucault zu sagen, sind keine wahrheitsschaffenden Instanzen. Also die können keine Wahrheit sagen, die sind kein Teil der Veridiction. Sondern das sind nur die internen Medien, das sind nur die Kameradschaftskader, das sind nur die Leute, die die Ideologie sozusagen verbreiten, die mit dir diskutieren, und die dir sagen, wie du zu denken hast"* (Fall E, S54). Diese Argumentation folgt einer Systematik und wurde durchgängig von allen Probanden beschrieben. Die Stellung der Massenmedien in der Szene ist demnach eindeutig und dennoch werden diese gruppenabhängig auch von Basisaktivisten genutzt (Fall D, S7), aber: „*immer mit dieser Schablone, dass die Hälfte davon halt nur Lügen sind, das ist sozusagen ein Verblendungs-Apparat*" (Fall E, S11). Die rechte Szene zeichnet sich also durch eine systematische, ideologisch hergeleitete Unglaubwürdigmachung von Massenmedien aus, die nur in seltenen Fällen durchbrochen wird, z.B. bei Berichterstattung, welche mit der rechtsextremen Ideologie zu vereinbaren ist (Fall G, S7). Das *Social Influence Model of Technology Use* (Fulk et al., 1990) bildet eine theoretische Grundlage, um dieses Phänomen zu erklären. Demnach ist die Medienauswahl das Ergebnis von verschiedenen sozialen Konstruktionsprozessen – die vorherrschende Form der Mediennutzung des sozialen Umfeldes determiniert die Mediennutzung des Individuums stärker mit, als die Mediencharakteristika selbst. Auch der Bewertung von Medien wird eine starke

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Abhängigkeit von der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit des Mediennutzers zugesprochen (Fischer, 2008, S.53ff) – was im Fall der rechten Szene nachvollzogen werden kann.

Internet (externe Seiten): ***Es wurde bereits festgehalten, dass das Internet das wichtigste Medium innerhalb der rechten Szene darstellt. Es werden nicht nur explizit rechtsextreme Seiten genutzt, sondern auch öffentlich zugängliche Online-Angebote, wie soziale Netzwerke oder Homepages. Hauptziel dieser Nutzung ist die Rekrutierung neuer Mitglieder. So wird beispielsweise auf*** **Youtube** ***rechtsextreme Musik hochgeladen und dann mit dem Rekrutierungsprozess begonnen: „****Also da sitzen Leute, die auf Youtube diese Musik hören oder Daumen hoch anklicken und das kann man ja sehen. Dann werden die Leute angeschrieben und dann bekommen die Informationen. ‚Möchtest du mal neue Musik hören, möchtest du mal eine CD kaufen?' Und so entstehen Kontakte. Das heißt, man rekrutiert sehr stark dann auch über die Social Networks* […]" (Fall C, S31). Interessant hierbei ist, dass nicht die rechte Musik an sich im Fokus steht, sondern dass auf Seiten wie *Youtube* häufig Verlinkungen zu rechtsextremen Seiten angegeben werden, auf die der Musikrezipient wechseln soll, damit dort dessen „*Ideologisierung*" beginnen kann (FallB, S43). Proband B (ebd.) fasst zusammen: „*Das Interessante dabei ist eigentlich nicht, wie die Erstwirkung dazu ist, sondern wie die subtile Zweitwirkung ist, weil man weiterleiten kann und erstmal das Interesse weckt*". Auch *Twitter* wird zur subtilen Ideologieimplementierung genutzt. So „*sprießen*" *Twitterseiten* von Rechtsextermen „*nur so aus dem Boden*" (Fall B, S41). Mithilfe von unverfänglichen „*Hashtags*", wie z.B. „*Dresden*", können Neonazis in „*breite Bevölkerungskreise*" eindringen und alle Personen über ihre Aktionen informieren, die der Stadt Dresden auf *Twitter* folgen. Soziale Netzwerke werden also zum einen zur subtilen Rekrutierung (vornehmlich jugendlicher) neuer Mitglieder genutzt und dienen zum anderen auch der Selbstdarstellung und internen Kommunikation der Szene.

II Inhalt

Neben dem *Medium* spielt auch der *Inhalt* der Berichterstattung eine große Rolle für die Ausprägung reziproker Effekte. Hierunter fallen für diese Arbeit sowohl das *Thema* der Berichterstattung, als auch dessen *Darstellung*. Abgefragt wurde außerdem die

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Wunschdarstellung der Szene und iniefern die tatsächliche Berichterstattung in den Augen der Probanden von dieser abweicht.

Thema

> **T3:** *Rechtsextreme Führungsriegen identifizieren massenwirksame, emotional aufgeladene Themen in den Massenmedien, und nutzen diese für die Entwicklung politischer Strategien.*

Darüber, über welche Themen in der rechten Szene gesprochen wird, sind sich die Probanden einig. Die szeneinternen Diskussionsthemen weichen nach Auffassung der Probanden nur marginal von denen außerhalb der Szene ab. So gibt es kaum Themen, „*die nie aufgegriffen werden, oder die nie zumindest auch in der Diskussion sind. Es wird sich eigentlich auch in der rechten Szene sehr breit mit dem politischen Alltag und mit dem soziokulturellen Alltag beschäftigt*“ (S16). Es werden tagesaktuelle Nachrichten aufgegriffen und diskutiert, wobei der Proband C die internen Diskussionsthemen mit denen außerhalb gleichsetzt (S56). Das Prinzip des *Agenda-Settings* (McCombs & Reynolds, 2002) greift also auch in der rechtsextremen Subkultur, trotz der ablehnenden Haltung gegenüber den Massenmedien. Von besonderem Interesse sind für die Szene dabei alle Berichte, die sich um nationale Belange im weitesten Sinne drehen. So konstatiert Proband D (S13), dass geredet wird über: „*das allgemeine politische Geschehen, das hier in Deutschland los ist. Beispielsweise Asylantenpolitik ist zur Zeit sehr gefragt*.“ Dass Medienthemen aufgegriffen, ideologisiert und dann zu strategischen Zwecken genutzt werden, berichtet Fall B: „*Da wird natürlich auch geschaut: Wie sieht das in den Massenmedien aus, wie wird das gerade behandelt? Weil eben so ein großes Paradigma eben ist: Wir holen die Leute ab, wo sie sind und bringen sie dort hin, wo wir sie wollen. Also muss man in der rechten Szene auch wissen: ‚Ja, wo, was ist jetzt der aktuelle Status Quo?‘*“ (S17). Durch die Beobachtung der Massenmedien können Führungsriegen der Szene also auch abschätzen, wie die öffentliche Meinung zu bestimmten Themen aussieht und entsprechend auf die Objekte der Rekrutierung eingehen. Vor allem Themen, die mit starken Emotionen wie Angst oder Wut besetzt sind, macht sich die rechte Szene zu Nutze. Dieser Prozess der Anschlusskommunikation wird wie folgt beschrieben: Zunächst werden aktuelle Themen

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

identifiziert, die mit starken Emotionen besetzt sind und die Ideologie so subtil in sich tragen, dass der Interessent sich nicht direkt dafür „*schämen*“ muss, rechts zu sein (Fall F, S30). Anschließend wird auf diese Themen eingegangen, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen. Schließlich wird nach einfachen und radikalen Lösungen gesucht, die dann dem Publikum angeboten werden (Fall C, S58).

Darstellung

Die Auswertung der transkribierten Interviews soll mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse erfolgen; die zentralen Erkenntnisse der empirischen Arbeit sollen in Thesen überführt werden, welche anschließend für weiterführende Forschung nutzbar gemacht werden können. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden diese induktiv generierten Thesen zu Beginn der jeweiligen Kategorien angeführt, um die jeweils zentralen Punkte der Interpretation deutlich herauszustellen.

Einfluss der Darstellungsart von Medienthemen: ***Hinsichtlich der Frage, welche Darstellungsform szenerelevanter Medienthemen innerhalb der Szene positiv aufgenommen wird, kann festgehalten werden, dass vor allem jene Berichte bestärkend auf die rechte Szene wirken, die bestimmte Sachverhalte nur einseitig darstellen, und die mit der Szeneargumentation zu vereinbaren sind. So erinnert sich die Probandin G (S32) an eine Reportage über eine Kleinstadt, in der ein Asylantenheim gebaut werden sollte und die Anwohner zu ihrer Meinung gefragt wurden, welche durchweg ablehnend gegenüber dem Vorhaben ausfiel: „****Ich glaube, dass sich Nazis da auch sehr bestätigt fühlen, dass auch der Staat da einfach so den Willen des Volkes total ignoriert: ‚Das sieht man ja, das Volk, das möchte das gar nicht‘“ (Fall G, S32). Proband A (S32) ergänzt, dass bei typisch boulevardesken „*RTL-Berichten*“ über von Nazis eingenommene Dörfer in Mecklenburg-Vorpommern das Gefühl entsteht, „*die Stimme der schweigenden Mehrheit*“ zu sein und einer politischen Bewegung anzugehören. An dieser Stelle bemängelt er die fehlende Meinungspluralität und schlägt vor, „*dass man auch mal jemanden von der örtlichen Antifa zu Wort kommen lässt oder gleichzeitig über die Gewalttaten in der Region* [berichtet, d. Verf.], *dass man darauf eben den Fokus dann richtet und nicht auf die Nazis*“ (S84). Grundsätzlich ist also anzunehmen, dass eine einseitige Berichterstattung, die mit den Einstellungen der rechtsextremen Szene konform ist, für positive Resonanz in der Szene

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

sorgt, weil diese Berichte so interpretiert werden, dass endlich der tatsächliche Volkswille thematisiert wird.

Tatsächliche Darstellung und Wunschdarstellung der Szene: ***Genau wie die Mediennutzung, kann auch die Wunschdarstellung rechter Gruppen nicht pauschalisiert werden, und variiert zwischen den unterschiedlichen Strömungen. Allerdings betont unter anderem der Proband E, dass sich die meisten Szenemitglieder gar keine Illusionen darüber machen, wie sie am liebsten in den Medien dargestellt werden würden, weil ihnen absolut bewusst ist, dass ihre „Wahrheit“ niemals in den Massenmedien auftauchen wird. Klar ist: „dass die Massenmedien der Feind sind. Das Beste, was man sozusagen von einem Feind erwarten kann, ist, dass er einen selbst so stark wie möglich darstellt […]. Also das ist das Beste, was man erhoffen kann“ (S27) und macht es den Szenemitgliedern überhaupt erst möglich, sich als „revolutionäres Subjekt“ (ebd.) gegen den Staat zu konstituieren. Diese Hoffnung erfüllen viele Medienmacher, indem sie ein***: *„ganz spezifisches, adversatives Bild von Rechtsextremen zeichnen, um sie sozusagen auch in der Öffentlichkeit möglichst unmöglich zu machen“* ***(S14)***. Inhaltliche Auseinandersetzungen mit der Argumentation Rechtsextremer finden dabei so gut wie nie statt, was der rechten Szene suggeriert, die Gegenseite hätte Angst vor ihren starken Argumenten**.** Neben der fehlenden inhaltlichen Auseinandersetzung merken die Probanden an, dass Medien ein veraltetes Bild der Szene verbreiten und in den entsprechenden Berichten häufig nur Bilder von *„Skinheads“* und *„Springerstiefeln“* ***(Fall B, S67)*** gezeigt werden, was der aktuellen Szene nicht mehr entspricht. So sind beispielsweise autonome Nationalisten äußerlich nicht mehr als Rechtsextreme zu erkennen, was in den Massenmedien kaum thematisiert wird. Der Pluralität der Szene wird also in der Berichterstattung kaum Rechnung getragen, diese beschränkt sich zumeist auf eine pauschalisierende, oberflächliche und boulevardesk vereinfachende Darstellung, wobei oft vergessen wird, dass es *„halt nicht nur Leute gibt, die Nazis schlecht finden“* ***(Fall A, S30),*** und die durch eine zu oberflächliche Berichterstattung eher positiv als negativ beeinflusst werden können. Trotz der als verallgemeinernd empfundenen Darstellung in den Medien, sind die gewünschten Darstellungsformen der verschiedenen Gruppierungen sehr

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

ausdifferenziert. So finden manche neonazistischen Kameradschaften ***eine Mediendarstellung erstrebenswert, die sie als gewaltbereit zeichnet:*** **„Manche Kameradschaften, die freuen sich natürlich da drüber, wenn sie als besonders gefährlich dargestellt werden. Also es gibt auch durchaus Gruppen, die so ein Image gut finden“** ***(Fall G, S15).*** Andere Kameradschaften versuchen eher, ein gewalttätiges Image zu vermeiden, ***um massenwirksam zu bleiben. Die Gruppe des Probanden D*** beispielsweise wäre im besten Fall dargestellt worden als *„Bewegung des Volkes“* ***(S27)***, die sich für die Belange der deutschen Bevölkerung einsetzt – hier dürfte Proband E ***(S26)*** wohl damit richtig liegen, dass eine Kameradschaft auf diese Weise nicht in deutschen Medien gezeichnet werden würde.

5.2 *Interpretation: Verarbeitung*

Zu den intervenierenden Variablen des Modells zählen sowohl die spezifische Aufmerksamkeit, welche der Berichterstattung entgegen gebracht wird, also auch deren kognitive und emotionale Verarbeitung.

I Aufmerksamkeit

Nutzungsintensität und –intention

> **T5:** *Rechtsextreme rezipieren massenmediale Berichterstattung über die rechte Szene, um die öffentliche Meinung zu beobachten und auf dieser Basis politische Strategien zu entwickeln. Auch wenn sie nicht persönlich auftauchen, fühlen sie sich betroffen.*

Damit reziproke Effekte evident werden können, muss zunächst ein Gefühl der persönlichen Betroffenheit von der Berichterstattung gegeben sein, dem eine Reihe von spezifischen Verarbeitungsprozessen folgt (Kepplinger, 2010, S. 140). In dieser Arbeit sollte herausgefunden werden, ob eine persönliche Betroffenheit auch dann gegeben ist, wenn die Protagonisten der Berichterstattung eben nicht persönlich, sondern nur als Anhänger einer ideologischen Gruppe in den Medien auftauchen. Es wurde argumentiert, dass dies aufgrund der starken sozialen Identifikation innerhalb der rechten Szene der Fall sein sollte. Diese Annahme hat sich in den Interviews bestätigt, so bejaht Proband B die Frage, ob Szenemitglieder sich durch Berichterstattung über dieselbe persönlich betroffen fühlen und erklärt: *„Die rechte Szene beschäftigt sich ja, oder ihr Ziel ist es ja eigentlich, eine*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Volksgemeinschaft zu bilden, und die ist relativ geschlossen. Und deshalb nimmt man sich auch selbst als Szene, als einen Körper wahr, also als ein Gesamtgebilde sozusagen. Und deswegen fühlt man sich schon, weil man ja in diesem Gebilde sich engagiert, weil ja dieses Gebilde die eigenen Ideale widerspiegelt, deswegen fühlt man sich dadurch auch betroffen […]. *Also das einzelne Individuum in der rechten Szene ist eigentlich nicht viel Wert, sondern die Ideologie, die Gemeinschaft. So aus dem Leitspruch, aus dem historischen Nationalsozialismus heraus: ‚Du bist nichts, dein Volk ist alles' oder ‚Gemeinnutz vor Eigennutz'. Deswegen identifiziert man sich sehr stark mit allem, was in der Szene passiert und auch allem, was dann darüber berichtet wird"* (S20). Obwohl also die Identifikation mit der eigenen Gruppe stärker ausfällt als mit der Gesamtszene (Fall E, S52), kann das Gefühl einer persönlichen Betroffenheit von der Berichterstattung auf beiden Ebenen entstehen und führt damit sowohl zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für Medienberichte über die eigene Gruppe, als auch über die Szene insgesamt. Neben dem Bedürfnis, sich über seine Identifikationsgruppen zu informieren und der strategischen Beobachtung der öffentlichen Meinung (siehe *Themen*), gibt es noch weitere Nutzungsmotive, welche die Probanden für die Rezeption der Berichte über die Szene nennen. So sammelt die Führungsriege Berichterstattung über die Szene in Archiven, welche zum einen zur Strategieentwicklung genutzt wird und zum anderen eine Übersicht darüber geben soll, welche Journalisten als besonders störend für die Szene empfunden werden. Diese Medienberichte werden ergänzt durch persönliche Daten: „*Diese Archive sind ja nicht nur, um Zeitungen zu sammeln, sondern da geht's auch um Feindaufklärung, wie man so schön sagt. Also diese sogenannte Anti-Antifaarbeit, dementsprechend dann auch mit Journalisten. Das wird dann auch journalistisch aufgeteilt, also so haben wirs gemacht. Weil es gibt ja bestimmte Journalisten, die sich sehr auf Rechtsextremismus spezialisieren und da geht's dann weiter.* […] *also Aufklärung, Daten sammeln vom politischen Gegner, also komplett alles, alles was es über dich irgendwo zu erfahren gibt"* (Fall C, S24). Proband C (ebd.) berichtet weiter von einem Neonazi (Name bekannt), der in einem Berliner Amt arbeitete und für Anti-Antifaarchive Daten sammelte: „*Und der hat halt komplette Festplatten ausm Amt kopiert. Also wir hatten Kontakte zum Jobcenter, wir haben Kontakte zum Bürgeramt gehabt, also da gabs Leute die*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

hatten, also ich hatte […] *Kontakt zu verschiedenen Handy- und Internetanbietern. Leute, die halt Einsicht in Kundendaten hatten. Also ich kann noch so viele Sperren einrichten, wenn ich weiß, dass im Bürgeramt Berlin-Steglitz ein Neonazi sitzt* […]. *Da braucht man nur deinen Namen und schon hab ich eine Adresse.* […] *dann kann ich mich auf die Lauer legen. Und dann hab ich schonmal deinen Mann oder deine Frau oder deine Kinder, und das ist natürlich ein Unterschied, wenn ich dann einen Brief schreibe: ‚Herr Journalist, schreiben Sie mal bitte sowas, weil ihr Kind ist in dem Kindergarten, ja'. Wurde alles gemacht, in die Richtung."* Ein weiteres interessantes Nutzungsmotiv nennt der Proband A und erzählt, dass Printberichterstattung über die eigene Person gesammelt wird: *„Das hab ich eine Zeit lang auch gemacht, das gehört dazu. Das machen viele. Das ist so ein Nachweis darüber sozusagen, wie aktiv man ist in der Szene.* […] *Das wird von anderen dann schon auch als überheblich wahrgenommen, es wird aber auch oft danach gefragt*" (S28f). Berichterstattung über die eigene Person gilt also in der Szene als Indikator für politische Aktivität und stößt auch auf Interesse bei den Kameraden. Es kann insgesamt festgestellt werden, dass die Nutzung von Massenmedien innerhalb der rechten Szene als sehr reflektiert und bedürfnisorientiert einzustufen ist.

II Kognitive Verarbeitung
Bewertung der Berichterstattung

T6: *Rechtsextreme nehmen ausschließlich ideologiekonforme Berichterstattung ernst und fühlen sich ansonsten von den Medien ungerecht behandelt.*

Als glaubwürdig angenommen werden in der Szene nur jene massenmedialen Inhalte, die ideologisch nutzbar gemacht und verarbeitet werden können. Medieninhalte, welche die Szene in einem schlechten Licht darstellen, werden kategorisch abgelehnt und auf die Systeminfiltration der Medien geschoben: *„Also wenn zum Beispiel von rechten Demos berichtet wurde, hat man natürlich gesagt: ‚Ja, die verfälschen alles', da wird alles verfälscht und wir werden nur im schlechten Licht dargestellt, ins schlechte Licht gerückt und eigentlich ist sozusagen da das Problem, es wird immer sehr selektiv vorgegangen. Manches kann man für sich nutzbar machen, manches aber auch gar nicht und das wird dann sozusagen wieder durch diese Ideologieblase* […] *genutzt, dass eben gesagt wird: ‚ja, das sind eben wieder diese*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Massenmedien, das sind ja Systemmedien, die uns eben verblenden wollen'" (Fall B, S7). Hier kann auf den *Hostile Media Effekt* (Vallone, Ross & Lepper, 1985) verwiesen werden: Selbst objektive Berichterstattung wird als feindselig und tendenziös zuungunsten der eigenen Einstellung wahrgenommen und bestätigt im Fall der rechten Szene deren permanente subjektive Opferrolle. Obwohl die Ursachen für den *Hostile Media Effekt* multifaktoriell sind (Krämer, 2008, S.142), kann in diesem Fall als eine mögliche Erklärung das Konzept der *Prior beliefs* (Giner-Sorolla & Chaiken, 1994), also der Rezipientenvorannahmen, dienen. Demnach bewerten Personen Berichterstattung auf Basis ihrer Voreinstellungen zu Medien – in der Szene wird diesen die Hauptschuld an der verblendenden Umerziehung der Bevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg gegeben. Wenig verwunderlich also, dass sich die Szene durch Medienberichterstattung angegriffen fühlt und davon ausgeht, die „*Wahrheit*" (Fall B, S33) gegen das feindliche System verteidigen zu müssen. Entgegen der Vermutung, dass eine negative Darstellung erwünscht sei und der *Attributionsfehler* deshalb nicht greife, fühlen sich auch Szenemitglieder in der Berichterstattung ungerecht behandelt und sehen sich z.B. bei Berichten über Gewalteskalationen auf Demonstrationen zu Unrecht als gewalttätige Neonazis dargestellt – vielmehr wird die Eskalation auf die Situation zurückgeführt, was in der Berichterstattung in den Augen der Szene oft nicht genug Beachtung findet.

Wirkungsannahmen

> **T7:** *Rechtsextreme gehen von extrem starken Medieneinflüssen auf das Publikum aus. In der persönlichen Interaktion wird versucht, das negative Medienbild aufzubrechen und die Massenmedien zu widerlegen.*

Obwohl Szenemitglieder Massenmedien selbst nicht für glaubwürdig halten, sprechen sie diesen ein enormes Wirkpotential zu. So gehen sie davon aus, dass die gesellschaftliche Umerziehung und Verblendung nur durch die Verbreitung von politischen Unwahrheiten durch Massenmedien möglich war (Fall B, S33). Der *Third-Person-Effekt* (Daschmann, 2007, S.197) kommt also auch innerhalb der rechten Szene zum Tragen: Rechtsextreme empfinden sich als „*die Einzigen*", die trotz der übermächtigen Medieneinflüsse die „*Wahrheit*" nicht vergessen haben (Fall B, S33). Auch wird angenommen, dass das negative und vor allem

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

stereotype Bild der Szene in den Massenmedien von der Öffentlichkeit adaptiert wird. Rechtsextreme machen sich das zum Vorteil und versuchen, das negative Medienimage in der persönlichen Interaktion (z.B. an Infoständen) durch übertriebene Freundlichkeit zu widerlegen und damit die Glaubwürdigkeit der Massenmedien öffentlich in Frage zu stellen: *„Also man provoziert negative Berichterstattung und sagt danach: ‚Ihr könnt ja selber sehen, dass wir gar nicht so böse sind, wie es wieder in den Medien behauptet wurde'"* (Fall A, S54) . Auf diese Weise wird auch eine negative Mediendarstellung genutzt, um Menschen für die rechte Ideologie zu gewinnen, frei nach dem Motto: *„Hey, der Staat macht die billigste Werbung für uns, die wir nur haben können. Was kann man mehr wollen"* (Fall F, S27)*?* Auch die Beschäftigung der Szene mit sozialen Themen soll das negative Medienimage aufbrechen: *„So, schaut mal her, wir engagieren uns auch für Tierschutz, dann können wir ja gar nicht so schlimm sein, wie die Medien immer behaupten"* (Fall D, S21). Proband B berichtet davon, dass Massenmedien außerdem als Mittel fungieren, um eine Gewaltkulisse zu erschaffen. Es wird angenommen, dass psychische Gewalt erst durch Medienberichterstattung die nötige Relevanz erfährt, um bei der betroffenen *„Zielgruppe"* ein Angstklima auszulösen: *„Stell dir mal vor, irgendwelche Rechten* […] *beschmieren irgendeine Synagoge mit Blut oder so, hauen da dann in die Fensterscheiben einen Schweinekopf rein und Massenmedien fungieren dann dort als Mittel dazu, dass es verbreitet wird. Es ist dann eben nicht nur die jüdische Gemeinde in diesem Ort, die betroffen ist, sondern eben die jüdischen Gemeinden allgemein. Also es geht ja nicht nur darum jetzt, einzelne Personen einzuschüchtern, sondern auch eine Gewaltkulisse zu schaffen"* (S51). Szenemitglieder gehen also von enorm starken Medieneffekten auf die Öffentlichkeit aus – was ausgenutzt wird, um Drohungen an ein breites Publikum zu richten.

Wahrnehmungen (Attributionen)

T8: *Erfahren Rechtsextreme Ablehnung von außen, so wird den Massenmedien die Schuld daran gegeben.*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Kepplinger (2010, S. 141) nimmt an, dass Protagonisten der Berichterstattung Verhaltensänderungen in ihrem Umfeld (teilweise zu Unrecht) auf die Medienberichterstattung über sich zurückführen und ihre eigenen Handlungen nicht als ursächlich hierfür in Betracht ziehen. Diese externalen *Attributionen*, die vor allem bei negativen Veränderungen im Umfeld Anwendung finden, lassen sich auch in der rechten Szene nachweisen. Proband A gibt folgende Einschätzung ab: *„Wenn ein Nazi jetzt seinen Arbeitsplatz verliert, ist es ja meistens durch Medienberichterstattung, also da entwickelt sich so ein persönlicher Hass dann".* Und weiter: *„Wenn es zu Übergriffen auf die Nazis kommt, sind die Medien deutlich Schuld daran. Weil im Weltbild der Kameradschaftsszene sind ja die Gegendemonstranten* […] *umerzogene Idioten sozusagen"* (S65f). Die Schuldzuschreibungen in der Szene können so weit gehen, dass nicht nur Medien als Gesamtkonstrukt, sondern auch einzelne Journalisten zu Schuldigen an unangenehmen Veränderungen erklärt werden. So berichtet Probandin G davon, dass die Journalistin Andrea Röpke durch ihre intensive Recherchearbeit zur HDJ zum Verbot derselben beigetragen hat. Probandin G kann sich vorstellen, welche Konsequenzen das für die Journalistin gehabt haben muss: *„Ja, die arme Frau. Die tut mit sehr, sehr leid.* […] *also die lebt halt noch dazu in einer Gegend, in der es viele Nazis gibt und ich glaube, das ist nicht so schön"* (S25). Obwohl auch hier mit Sicherheit das Konzept der HDJ selbst ursprünglich für deren Verbot war, wird der Journalistin die Schuld daran gegeben.

III Emotionen

Positive und negative Emotionen

T9: *Rechtsextreme reagieren mit positiven Emotionen, wenn die Mediendarstellung ihrer Wunschdarstellung entspricht. Ärgerlich ist eine kontextualisierende Berichterstattung.*

Im Vorfeld wurde vermutet, dass sich die emotionale Verarbeitung von Medienbotschaften innerhalb der rechten Szene ins Gegenteil verkehrt – also dass auf (aus gesellschaftsnormativer Sicht) negative Berichterstattung emotional positiv reagiert wird und umgekehrt. Diese Vermutung hat sich zumindest teilweise bestätigt. So wird negative Berichterstattung über Aktionen der Szene als „Belohnung" (Fall A, S48) oder sogar

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

„Ehrung“ (ebd., S23) empfunden, solange die Berichterstattung nur oberflächlich kritisch bleibt. Ärgerlich wird diese allerdings dann, wenn Szenemitglieder verunglimpft werden. So berichtet Probandin G von einem Bericht über die **Unsterblichen*: „Spiegel-TV hat das, glaub ich, mal gemacht. Hat dann da diverse Personen, die da dran teilgenommen haben, die das angeleitet haben auch, zu Hause besucht und über ihre Vorstrafenregister berichtet und so. Das finden die dann auch nicht mehr so cool, so sieht man sich ja nicht gerade gerne im Fernsehen. Das ist dann irgendwie auch nicht mehr so sympathisch und vielleicht für Jugendliche auch nicht mehr so attraktiv“ *(S28). Es sei an dieser Stelle auf die verschiedenen Wunschdarstellungen rechtsextremer Strömungen verwiesen. Solange die Negativberichte den Idealimages der jeweiligen Gruppierung entsprechen, freuen sich die Szenemitglieder darüber – ärgerlich wird die Berichterstattung nur dann, wenn die Authentizität rechtsextremer Gruppen oder Personen hinterfragt wird.***

5.3 *Interpretation: Wirkung*

Kepplingers Modell folgend, werden die intentional reziproken Wirkungen von Berichterstattung eingeteilt in *proaktive, interaktive* und *reaktive* Wirkungen, wobei jenen Medieneffekten, die keine weiterführende Berichterstattung intendieren, im Punkt *non-intentional reaktive* Wirkungen Rechnung getragen werden soll.

I Intentional pro-aktiv

T10: *Rechtsextreme versuchen durch rhetorische Provokationen, PR-Aktionen, Maskottchen und vereinzelt durch Gewaltverbrechen in die Medien zu kommen.*

Aufgrund der zunehmenden Mediatisierung der Gesellschaft wird die Frage relevant, welche assertiven Techniken der Imagebildung innerhalb der rechten Szene angewandt werden. Die *Impression-Management-Theorie* besagt, dass Individuen darauf bedacht sind, ihre Außenwirkung zu kontrollieren und zu steuern, wobei das angestrebte Image möglichst kongruent mit dem Ich-Ideal der jeweiligen Person sein sollte (Daschmann, 2007, S.199f). Hinsichtlich der Feststellung, dass manche rechtsextreme Gruppen ein angsteinflößendes Image intendieren, erscheint es wenig verwunderlich, dass teilweise Straftaten verübt werden mit dem expliziten Ziel, dadurch Medienaufmerksamkeit zu generieren.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Strafverfolgung infolge von Verstößen gegen Gesetze des feindlichen Systems spielt bei der Verbreitung der Ideologie eine untergeordnete Rolle, obwohl natürlich versucht wird, nicht bei Straftaten erwischt zu werden, denn: *„dann ist man halt nach ein paar Aktionen im Knast und dann hilft man der Bewegung selber auch nicht mehr“* (Fall F, S43). Doch gerade als junger Neonazi riskiere man laut Proband A (S69): *„dass man in den Knast kommt, weil einem das wichtiger ist, die Ideologie zu verkörpern. Und man auch eine gewisse Form der Anerkennung schon bekommt, wenn man dann strafrechtlich verfolgt wird. Laut Szenekodex ist man dann praktisch ein Märtyrer“.* Es wird jedoch betont, dass gezielte Gewaltaktionen meistens von kleineren Gruppierungen oder Einzelpersonen durchgeführt werden, weil ein Gewaltimage der Wunschdarstellung und dem *„politischen Plan*“ der meisten rechtsextremen Gruppierungen widerspricht und durch Führungsriegen zu verhindern versucht wird (Fall A, S61). Rhetorische Provokationen spielen hingegen eine weitaus größere Rolle im assertiven *Impression-Management* rechtsextremer Gruppen und Parteien: *„Die NPD benutzt natürlich die Medien, das machen sie ja geschickt im Wahlkampf* […]. *Nehmen wir das Beispiel von vor ein paar Jahren, das Plakat mit Udo Voigt, Gas geben‘.* […] *Perfekt. Klar ist es provokant, und klar ist es eine Zweideutigkeit, die ist gewollt, aber du bist natürlich in den Medien* […]. *Und nicht irgendwie mit Ausschreitungen, sondern mit einem Wahlplakat, mit Provokation nach außen“* (S37). Rechtsextreme Strömungen, die keinen Wahlkampf führen, machen auf andere Weise auf sich aufmerksam. Anhänger der *identitären Bewegung*, in deren Fahrwasser die *Unsterblichen* stehen, wollen durch gezielte PR-Aktionen den Anschein einer neuen Bewegung erwecken. Ihr Ziel ist es dabei: *„die Köpfe der Menschen zu öffnen, und jede Erinnerung an den Nationalsozialismus auszulöschen, und nur diejenigen Erinnerungen an die konservative Revolution da stehen zu lassen. Das heißt, die Strasser-Brüder und so eine ganz bestimmte Vorstellung von Nation, Kultur und Tradition, die mit Identität in Verbindung steht* […]. *Die sagen halt nicht mehr Rasse, sondern Ethnie. Und die meinen das gleiche, das ist der Punkt.* […] *Die sagen halt Identität anstatt Volk* […], *aber was sie damit eigentlich meinen, ist trotzdem, dass diese Differenzen klar aufrecht erhalten bleiben müssen, die sind eigentlich auf eine bestimmte Art und Weise trotzdem RassentheoretikerInnen“* (Fall E, S29). Bei den öffentlichen Auftritten der Bewegung geht es

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

nicht darum, für die breite Masse wirksam zu sein, sondern eine jugendliche Zielgruppe und das interne Publikum anzusprechen: *„Die Unsterblichen haben ja extrem einschüchternd gewirkt auf viele Otto-Normal-Verbraucher, in Bezug darauf, dass sich halt einfach mehrere hundert Personen versammeln konnten und konnten mit Masken und Fackeln durch irgendne Stadt rennen.* […] *Die Wirkung nach innen ist extrem stark gewesen, es wurde extrem stark aufgenommen,* […] *es ist total oft wiederholt worden, auch europaweit“* (Fall E, S31). Die weißen Masken der *Unsterblichen* haben in dieser Selbstinszenierung eine Art Symbolfunktion und bilden einen Anknüpfungspunkt zur Bewegung, an die sich durch das Aufgreifen der Symbolik angeschlossen werden kann (ebd., S30). Proband B berichtet des Weiteren von verschiedenen Maskottchen, die in der rechten Szene genutzt werden, um Medienaufmerksamkeit zu generieren. Zu diesen gehören unter anderem der „*Abschiebär*“ und das inzwischen verbotene „*Krümelmonster*“, von denen Videos gedreht und im Internet hochgeladen werden: „*Ich weiß nicht, ob du dieses Video kennst, da haben die* [Neonazis, d. Verf.] *halt ein Krümelmonsterkostüm an und verteilen auf irgendeinem Schulhof irgendein paar Aufkleber. Das ist nicht dafür da, die Leute zu überzeugen, sondern* […] *die versuchen, in die Medien zu kommen und sich selbst darzustellen“* (S35). Die rechte Szene nutzt also vielfältige Strategien zur proaktiven Generierung medialer Aufmerksamkeit und schreckt weder vor der Ausübung von Gewalt, noch vor der Instrumentalisierung von Schulkindern für ihre Zwecke zurück.

II Intentional inter-aktiv

T11: *Aus Angst vor Bloßstellung sind nur wenige hochrangige Personen befugt, mit Medien zu sprechen. Diese halten sich vor Journalisten rhetorisch zurück.*

Es zeigte sich, dass Rechtsextreme auf Veranstaltungen eher keine Interviews geben und es demnach meiden, in eine direkte Interaktion mit Journalisten zu treten. Es wird Basisaktivisten durch Lautsprecher, Ordner oder Verhaltensauflagen durch die Führungsriegen verboten, mit den Medien zu sprechen. Die offizielle Begründung hierfür ist zwar, dass Szenemitglieder ‚Systemmedien' als Feinde ansehen und deshalb ignorieren

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

sollen – allerdings verfolgen Führungskader durch das Interviewembargo ein ganz anderes Ziel. Proband A erzählt: *„Also ich war auch als Ordner auf Naziaufmärschen.* […] *ich hab die Medien auch alleine deswegen abgedrängt, damit die nicht irgendnen Idioten vor die Kamera bekommen und der genau das sagt, was die hören wollen. Also man schützt sich da vor sich selbst quasi. So denken eigentlich die ganzen Führungskräfte,* […] *dass man mit den Medien schon spielen kann, aber die haben halt vor allem Schiss, dass die einfachen Aktivisten vor die Kamera kommen“* (S59). Die Angst vor öffentlicher Bloßstellung ist also der Hauptgrund dafür, dass Rechtsextreme nur selten in direkten Kontakt mit Journalisten treten. Die einzigen Personen, die mit Journalisten sprechen dürfen, sind entweder Pressesprecher (vor allem im Fall rechter Parteien) oder sehr hohe Funktionäre (Fall D, S35). Wird das Verbot ignoriert, drohen Sanktionen. Findet ein Gespräch zwischen einer befugten Person und einem Journalisten statt, so hat auch diese sich an bestimmte Auflagen zu halten: *„Aber wenns ums Thema Juden geht, also Israel, Holocaust, brechen wir sofort ab, da gibt's keine Diskussion, da reden wir nicht drüber“* (Fall C, S16). Rechtsextreme halten sich also im direkten Gespräch ideologisch und rhetorisch zurück, um ihre Massenwirksamkeit nicht zunichte zu machen: *„Also da wird schon sehr, sehr strategisch in seiner Rhetorik vorgegangen,* […] *man möchte natürlich im besten Licht erscheinen* […] *da möchte man ein bestimmtes Bild suggerieren und da ist schon sehr viel Berechnung dabei“* (Fall B, S46). Außerdem wird versucht, mit Journalisten auf der Hinterbühne in Kontakt zu kommen, also inoffzielle Gespräche zu führen, um die Berichterstattung manipulativ zu beeinflussen: *„Man fängt zum Beispiel an, was weiß ich, übers Wetter zu reden, und darüber kommt man mit denen* [den Journalisten, d. Verf.] *ins Gespräch. Da zeigt man eben selbst, dass man ein ganz normaler Mensch ist.* […] *damit kommt wieder diese psychologische Komponente mit rein, dass man zeigt, man ist kein schlechter Mensch.* […] *und das ist die beste Grundvoraussetzung, wenn man schon so eine unterschwellige Gemeinsamkeit gefunden hat. Also der menschliche Kontext einfach, dass man dort dann auch ideologisch tätig werden kann“ (*Fall B, S45). Während hier eine subtile Form der Beeinflussung von Journalisten beschrieben wird, berichtet der Proband B von einer sehr viel direkteren Einflussnahme: *„In unserer Gruppe haben wir auch den Vorteil gehabt, ein Massenmedium selbst für uns*

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

instrumentalisieren zu können. Also beispielsweise in Arnstadt, das ist eine Stadt in Thüringen, da gibt's eine Zeitung, die heißt Arnstädter Stadtecho, das ist eine Stadtzeitung und die ist sehr konservativ. Und wir haben zum Beispiel damals jemanden kennengelernt, der für diese Zeitung schreibt und dort konnten wir dann auch Artikel unterbringen und wir konnten Artikel schreiben für diese Zeitung. Also wir haben sie aktiv für unsere Zwecke genutzt. Wir waren ja, wie gesagt, ne relativ liberale Gruppe, also wir haben jetzt nicht von der Asylflut zum Beispiel gesprochen, aber trotzdem noch in Grundlage völkisch-nationalistisch und da wurde nichts gefiltert, also wir wussten auch, was wir schreiben mussten" (S5). Obwohl insgesamt betont wird, dass eine direkte Beeinflussung eher selten funktioniert, kann festgehalten werden, dass die Chancen für einen Erfolg steigen, je liberaler die jeweilige politische Strömung und je konservativer das entsprechende Medium ist. Die Interaktion zwischen Journalisten und Rechtsextremen scheint also geprägt von einer starken Einflussnahme seitens der Szenemitglieder auf die Journalisten, z.B. in Form von Manipulationen und Einschüchterungen (erinnert sei hier noch einmal an die Anti-Antifa-Arbeit), die bei den Journalisten auch entsprechende Wirkung zeigt und sich in den Augen der Probanden auch in der Berichterstattung niederschlägt.

III Intentional re-aktiv

T12: *Rechtsextreme reagieren taktisch auf Kritik in der Medienberichterstattung und greifen diese in ihrer Selbstinszenierung auf. Die Nachahmung von Gewaltverbrechen spielt in der organisierten Szene eher keine Rolle.*

Wie bereits beschrieben, reagieren Szenemitglieder vor allem mit Ablehnung oder Gleichgültigkeit auf negative Berichte über die Szene. Ist ein Bericht nicht ideologisch weiterzuverarbeiten, so wird der massenmedialen Quelle die Glaubwürdigkeit abgesprochen, Versuche einer direkten Korrektur der Berichterstattung erfolgen nur vereinzelt, z. B. in Form von Leserbriefen (Fall G, S12). Häufig werden jedoch negative Massenmedienberichte auf internen Seiten aufgegriffen und kommentiert, positiv wie negativ – abhängig davon, ob es sich um einen ideologiekonformen Bericht handelt oder nicht (siehe auch *interne Medien*). Probandin G berichtet von einer positiven Bezugnahme

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

auf den Bild-Kolumnisten Franz Joseph Wagner auf einer internen Neonaziseite: *„Ja, der ist eigentlich schon auf dem richtigen Weg. Weil er irgendwie gesagt hat, er möchte sich von der Antifa distanzieren. Und dann gesagt wurde: Ah schau, der möchte mit denen auch nichts zu tun haben“* (S9). Grundsätzlich reagieren Führungsriegen wesentlich differenzierter auf Berichterstattung über die Szene als Basisaktivisten. Eine strategische Auswertung als Reaktion auf negative Berichte findet sich also vor allem bei den Kaderfiguren, die ihre Taktiken allerdings für sich behalten: *„Im innersten konzentrischen Kreis sprichst du halt mit den Personen und sagt: ‚Alles klar, das ist jetzt nicht perfekt gewesen, aber das hat uns die und die Vorteile gebracht. Dann müssen wir das und das machen‘. Und mit den größeren konzentrischen Kreisen versuchst du dich einfach zu solidarisieren, indem du sagst: ‚Ja, das ist ja eine riesengroße Schande und so weiter und so fort‘“* (Fall E, S48). Zu den taktischen Reaktionen auf Berichterstattung zählen beispielsweise die verschärften Sicherheitsmaßnahmen (Kontrollen, Fotoverbot etc.) auf rechtsextremen Konzerten nach der Veröffentlichung der Undercover-Dokumentation *„Blut muss fließen“* (Fall C, S52). Doch auch andere rechtsextreme Aktionen werden durch Berichterstattung beeinflusst. So berichtet Proband D von Verhaltensauflagen, die im Vorfeld über interne Medien verbreitet werden, um zu verhindern, dass externe Medien die Szeneaktivität wieder einmal in einem schlechten Licht darstellen können: *„Es gibt zum Beispiel sehr strenge Auflagen in der Szene, wie man sich auf Demonstrationen zu verhalten hat. Wie, dass man achtzehn Stunden vorher keinen Alkohol mehr zu sich nimmt. Da gibt es interne Auflagen, dass man nicht betrunken zu Demonstrationen erscheinen soll. Dass man eben geordnet laufen soll. Bei Trauermärschen, dass man da eben zum Beispiel keinen Ton sagt“* (S39). Proband B berichtet davon, dass Medienkritik auch teilweise konkret aufgegriffen und umgesetzt wird, zumindest bei der NPD. So habe die Partei im Wahljahr 2009 auf Demonstrationen die vielfach kritisierten schwarz-weiß-roten Reichsfahnen durch schwarz-rot-goldene Fahnen ersetzt, was der Partei ein massentauglicheres Image verleihen sollte (S11). Dass Massenmedien Neonazis manchmal auch auf Ideen bringen können, um ihr Image aufzubessern, bestätigt auch Proband C und erzählt von einem selbstgebastelten Jugendzentrum voller rechtsextremer Symbole, das von Einzelpersonen ins Leben gerufen worden war, und eigentlich nichts mit

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

seiner Kameradschaft zu tun hatte, aber in der Lokalpresse als deren Idee dargestellt wurde: *„Die Presse hat uns auf die Idee gebracht, und da ist eine Kampagne entstanden mit einer jährlichen Demonstration in Berlin für die Schaffung eines nationalen Jugendzentrums in Berlin.* […] *das ging dann weiter mit obligatorischen Hausbesetzungen, um zu zeigen: ‚Hier steht Raum leer, hier kann man dieses Zentrum hinbauen'"* (S15). Diese Form der Instrumentalisierung scheint kein Einzelfall in der rechten Szene zu sein. So übernahm Siegfried Borchert seinen vom Stern eigentlich negativ gemeinten Spitznamen *„SS-Siggie"* und trieb die Provokation auf die Spitze, indem er öffentlich verlauten ließ, er würde eigentlich lieber *„SA-Siggie"* heißen, weil die freien Kameradschaften die SA eher als Vorbild ansehen als die SS (Fall C, S44). Auf die Frage, ob auf Berichterstattung über rechtsextreme Gewalt mit einer Nachahmung derselben reagiert wird, antworten alle Probanden zögerlich. Proband A ist sicher, dass der politische Plan der meisten Kameradschaften ein Gewaltimage eher zu vermeiden versucht, und deshalb auch Eskalationen nach Berichten über rechte Gewalt von den Führungsriegen verhindert werden (S61). Allerdings räumt er ein, dass das Gewaltpotential in der Szene so hoch ist, dass Medienberichte über Gewalt durchaus als Katalysator wirken können, allerdings eher bei Einzelpersonen oder kleineren Gruppen. Obwohl Proband E betont, dass es insgesamt schwierig ist zu extrahieren, inwiefern Medienberichterstattung ursächlich für die Nachahmung rechtsextremer Gewaltverbrechen ist, werden Faktoren genannt, die eine Nachahmung wahrscheinlicher machen, z.B. wenn der Eindruck entsteht: *„damit komm ich wirklich durch"* (Fall F, S39), wenn also darüber berichtet wird, dass die Modelltäter noch nicht gefasst wurden.

IV Non-intentional re-aktiv

T13: *Massenmediale Berichterstattung kann der Szene sowohl Zuwachs bescheren, als auch bereits zweifelnde Mitglieder zum Ausstieg anregen.*

Es wurden zwei grundsätzliche Wirkungen extrahiert, die durch Berichterstattung evoziert werden und keine weitere Berichterstattung intendieren – aber durch den medialen Fokus, der auf der Szene liegt, dennoch weitere Berichterstattung nach sich ziehen können. So führen bestimmte Medienthemen dazu, dass sich Sympathisanten entschließen, der aktiven

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Szene beizutreten. Gewisse Formen der Berichterstattung können also bewirken, dass Mitglieder der Szene in der konzentrisch aufgebauten Bewegung in einen zentraleren Kreis vorrücken. Dies geschieht vor allem dann, wenn Themen in den Medien präsent sind, mit denen Ängste geschürt werden, wie „*Flüchtlingspolitik oder die Griechenlandkrise. Das sind Themen, die spielen der rechten Szene in die Hand*“ (Fall G, S34). Proband A fügt hinzu, dass er einen starken Zuwachs der Szene bemerkte, als Hartz 4 in den Medien diskutiert wurde (S42), während Proband F die aktuelle Diskussion über Sinti und Roma als mögliche Ursache für einen Einstieg in die aktive Szene nennt (S23). Medienberichte können jedoch nicht nur einen Einstieg in die Szene bedingen, sondern auch zu einem Ausstieg anregen. Dies ist allerdings nur möglich, wenn die betreffende Person schon Zweifel an der Szeneideologie hat und die „*Hermetik des Weltbildes*“ (Fall E, S10) bereits ansatzweise aufgebrochen wurde – ansonsten würde jede Kritik in den Medien als Systeminfiltration abgetan. Dennoch berichten immerhin drei der Probanden, dass Medienberichte maßgeblich zu ihrem Ausstieg beigetragen haben (Proband B, C und G). Im Ausstiegsprozess selbst sind Medien zwar eher zweitrangig, allerdings berichten einige Probanden davon, während ihres Ausstiegs gezielt nach Informationen gesucht zu haben, die sie in ihrem Vorhaben bestätigten, vor allem Berichte von anderen Aussteigern scheinen hierbei hilfreich (Fall F, S45). Es zeigt sich also, dass Medienberichte der Szene sowohl Zulauf bringen, als auch deren Mitgliederzahl unter bestimmten Umständen verringern können.

6 Fazit und Diskussion

Zu Beginn der Arbeit wurde die forschungsleitende Frage gestellt: In welcher Form werden Medien in der rechtsextremen Szene genutzt und welche Medienwirkungen treten durch Berichterstattung über Rechtsextremismus zu Tage? Dieser Frage untergeordnet sollte geklärt werden, welche Rolle ***Medien*** (Massenmedien und interne Medien) sowie verschiedene ***Medienthemen*** und deren ***Darstellung*** innerhalb der rechten Szene spielen, welche Strategien der ***Selbstinszenierung*** verfolgt werden und welche Rolle Medien bei einem ***Ausstieg*** aus der Szene spielen können. Als theoretisches Grundgerüst der Arbeit diente das *Modell reziproker Effekte* nach Kepplinger (2010, S.146), welches dem

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Forschungsgegenstand entsprechend modifiziert wurde. Es wurde vermutet, dass sich der Geltungsraum des Modells durch soziale Identifikationprozesse auch auf jene Personen erweitern lässt, die nicht persönlich in der Berichterstattung auftauchen, sondern nur als Mitglied einer ideologischen Gruppe in den Medien präsent sind.

Die wohl wichtigste Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass die Führungsriege der rechten Szene die Berichterstattung in ***Massenmedien*** aktiv rezipiert und auf Basis dieser Rezeption politische Strategien und Taktiken für ihre Selbstinszenierung entwickelt. Vor allem eine einseitige, ideologiekonforme Berichterstattung bestätigt Rechtsextreme in ihren Einstellungen und erleichtert die politische Anschlusskommunikation, wodurch das Fundament für eine erfolgreiche Rekrutierung neuer Mitglieder und Sympathisanten gelegt wird – dass durch diesen Prozess ein gesellschaftlicher Schaden entstehen kann, steht in Anbetracht der demokratiefeindlichen Ausrichtung der Ideologie (Stöss, 2010, S.13) außer Frage. Die Szene beobachtet die Massenmedien und reagiert, manchmal agiert sie auch und evoziert massenmediale Reaktionen – ein reziproker Kreislauf, welcher die theoretische Basis dieser Arbeit rechtfertigt und aufzeigt, dass auch die rechte Szene den Dynamiken der Mediatisierung unterliegt. Auch die Tatsache, dass sich Mitglieder der Szene bei einer Berichterstattung über dieselbe scheinbar durchgängig betroffen fühlen, gibt dem theoretischen Konstrukt Legitimation und zeigt, dass sich das *Modell reziproker Effekte* auch auf Gruppen übertragen lässt – zumindest was die Anhänger der rechten Szene betrifft. Obwohl massenmediale Inhalte trotz aller Vorbehalte rezipiert werden, findet sich in der Basis der rechten Szene ein klares Übergewicht der Nutzung von ***internen Medien***, wobei das Internet mit Abstand die meiste Bedeutung trägt. Interne Seiten dienen der Vernetzung und dem (teilweise unzensierten) ideologischen Austausch. Die Idee, eine Parallelgesellschaft aufzubauen, die am Tag des Zusammenbruchs der BRD das aktuelle System ersetzen soll, haben Rechtsextreme auch auf interne Medien übertragen und wollen diese am *Tag X* als radikale Alternative zu den ‚systeminfiltrierten' Medien etablieren. Von autarken Parallelmedien kann hier allerdings keine Rede sein, im Gegenteil finden sich enorm viele massenmediale Schnittstellen und Bezugnahmen.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Obwohl im Weltbild Rechtsextremer eine grundlegende Skepsis gegenüber Massenmedien tief verankert ist, werden diese auch als Seismograph für die öffentliche Meinung zu verschiedenen instrumentalisierbaren ***Medienthemen*** genutzt – den Massenmedien wird also ein extrem großes Beeinflussungspotential auf die Bevölkerung zugesprochen. Tauchen mit starken Emotionen verbundene politische Themen (Asylpolitik, Pädophilie, Korruptionsverdacht etc.) in Zusammenhang mit einer einseitigen, die Einstellungen Rechtsextremer reproduzierenden ***Darstellung*** auf, so erfährt die rechte Szene ein starkes Gefühl der Bestätigung ihrer politischen Ansichten. In der Folge werden diese Themen aufgegriffen und für die Selbstdarstellung der jeweiligen Gruppierungen instrumentalisiert. Doch nicht nur bei der Darstellung rechtspopulistischer Themen, sondern auch bei der Art und Weise, wie die Szene in den Medien gezeichnet wird, haben Medienmacher einen aktiven Einfluss darauf, welche Reaktionen innerhalb derselben evident werden. Die Intention vieler Redakteure, die „Folgen des braunen Wahnsinns“ (Widmann, 2001, S. 154) in einer „aufgeregten“ (ebd.) Berichterstattung aufzuzeigen, mag gut gemeint sein, kann aber innerhalb der Szene mit Freude begrüßt werden, wenn die mediale Darstellung mit der Wunschdarstellung der jeweiligen Gruppe übereinstimmt. Es ist naheliegend, dass sich eine investigative Recherche gerade im Milieu der freien Kameradschaften aus Sicherheitsgründen eher schwierig gestaltet und es für Journalisten entsprechend problematisch ist, herauszufinden, welche Wunschdarstellung eine Gruppe in den Medien verfolgt. Was allerdings durchweg auf negative Reaktionen innerhalb der rechten Szene stoßen dürfte, ist eine gut recherchierte Hintergrundberichterstattung, die im besten Fall die Authentizität rechtsextremer Gruppen oder Personen in Frage stellt und so ein identitätsstiftendes Attribut dekonstruiert – was dazu führt, dass Rechtsextreme nicht mehr als ernst zu nehmende politische Opposition gezeichnet, sondern unglaubwürdig gemacht werden.

Um ihre ***Selbstinszenierung*** zu verbessern und möglichst viele Personen von ihren politischen Einstellungen zu überzeugen, lassen sich Rechtsextreme einiges einfallen. PR-Aktionen wie die *Unsterblichen* oder das Maskottchen *Krümelmonster* sind nur zwei Beispiele einer ganzen Reihe mehr oder weniger kreativer Maßnahmen, um das Medienbild

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

zu lenken. Das gezielte Ausüben oder Nachahmen von Gewalt gehört ebenfalls in diese Reihe, wird allerdings nur von Einzeltätern ausgeführt und widerspricht den politischen Plänen der meisten Gruppierungen. Hinsichtlich eines ***Ausstieges*** spielen ideologiekritische Medienberichte eher eine untergeordnete Rolle, können aber bei Personen, die ohnehin schon Zweifel an der Ideologie hegen, einen Impuls in diese Richtung geben. Nach der Beantwortung der Forschungsfragen bleibt nun noch eines offen: Was können Journalisten tun, um die beschriebenen Dynamiken innerhalb der Szene durch ihre Berichterstattung möglichst nicht zu befeuern? Anhand der Ergebnisse kann abgelesen werden, dass vor allem eine intensive, fundierte Recherchearbeit wichtig ist, um der Szene nicht noch mehr Grund zu geben, die Glaubwürdigkeit der Massenmedien in Frage zu stellen. Außerdem sollten Hintergrundberichte in die Berichterstattung mit einfließen, welche die Authentizität einzelner Gruppen oder Personen in Frage stellen. Werden jedoch diese basalen Empfehlungen mit den aktuellen Untersuchungen zum medialen Umgang mit Rechtsextremismus verglichen, so zeigt sich eine enorme Diskrepanz, denn gerade eine oberflächliche, boulevardeske und stereotype Berichterstattung dominiert die Medienlandschaft (Ettinger, Imhof & Udris, 2007; Schafradd, Sheepers & Wester, 2008). Diese Diskrepanz gilt es zu verringern, um der rechtsextremen Ideologie zumindest einen Teil ihres Nährbodens zu entziehen.

Obwohl sich das methodische Vorgehen dieser Arbeit als geeignet zur Beantwortung der Forschungsfragen erwiesen hat, sind doch einige Einschränkungen der Studie zu nennen. So wurden beinahe ausschließlich Führungskader befragt, die zwar einen Einblick in die Strategieentwicklung der rechten Szene bieten, aber die Perspektive der Basisaktivisten nur aus Sicht von Beobachtern einschätzen konnten. Ob die Mediennutzung der Basis in der sozialen Realität diesen Einschätzungen entspricht, bleibt offen. In Anbetracht der Tatsache, dass die Pluralität der Szene mit Nachdruck betont wurde, erscheint es außerdem problematisch, anhand von sieben Expertenaussagen pauschalisierende Schlüsse über die Rolle der Medien zu ziehen. Ein differenzierteres Sampling wäre deshalb wünschenswert gewesen, um so viele rechtspolitische Strömungen wie möglich in die Auswertung mit einzubeziehen.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Diese Arbeit hat einen ersten Beitrag dazu geleistet, eine Forschungslücke in der deutschsprachigen Empirie zu schließen – so waren die Auswirkungen von Berichterstattung über Rechtsextremismus in der rechten Szene gänzlich unerforscht. Es gilt nun, in weiterführender Forschung zu untersuchen, ob sich das modifizierte Modell systematisch auf Gruppen übertragen lässt. Sollten Replikationsstudien mit anderen Gruppierungen zu ähnlichen Ergebnissen kommen wie diese Arbeit, so wäre dies ein Hinweis darauf, dass reziproke Effekte systematisch auch innerhalb von Gruppen auftauchen. Der mediale Umgang mit politischen und religiösen Strömungen müsste in diesem Fall neu überdacht werden, da die Stärke und Relevanz von Medieneinflüssen innerhalb dieser Gruppen dann bislang unterschätzt wurden.

Eine mögliche Form der Anknüpfung an diese Studie wäre beispielsweise eine komparative Analyse der medialen Selbstinszenierungs- und Rekrutierungsstrategien der rechtsextremen Szene und islamistischer Gruppierungen. Neben der Frage, ob sich das Modell reziproker Effekte auch auf weitere politische Strömungen anwenden lässt, könnte so auch geklärt werden, wie Terrorgruppen wie der *Islamische Staat* (IS) es schaffen, international Anhänger zu rekrutieren, um im Nahen Osten in den Dschihad zu ziehen (Spiegel Online, 10.07.2014). Da im Rahmen dieser Studie lediglich reziproke Medienwirkungen innerhalb der rechtsextremistischen Szene untersucht wurden, wäre eine anschließende Untersuchung von möglichen reziproken Medieneffekten innerhalb jener Bevölkerungsgruppe gewinnbringend, die zwar extremistischen Bestrebungen kritisch gegenüberstehen, aber rechtsextreme Einstellungen vertreten. Gerade angesichts der Tatsache, dass dieses Sympathisantenpotential stetig anzusteigen scheint (Decker, Kies & Brähler, 2012), wäre eine solche Untersuchung von höchster gesellschaftlicher Relevanz – beispielsweise, um mögliche Medienstrategien zu entwickeln, mithilfe derer die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen eingedämmt werden könnte.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt an diese Arbeit findet sich in der Interaktion von Rechtsextremen mit Journalisten auf lokaler Ebene. So stellte sich heraus, dass gerade im Lokalen Manipulations- und Beeinflussungsversuche der rechten Szene besonders häufig vorkommen und auch am ehesten Aussicht auf Erfolg haben. Diese Erkenntnis macht die

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur
ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Frage evident, wie diese Form der Beeinflussung abläuft und was auch aus strafrechtlicher Sicht getan werden kann, um beispielsweise Drohungen gegen Journalisten zu verhindern. Tiefeninterviews mit Lokaljournalisten und (ehemaligen) Szenemitgliedern wären eine mögliche Methode, um die Dynamiken der Interaktion ausführlicher zu analysieren. Da der wissenschaftliche Zugang zu aktiven Mitgliedern der rechten Szene wohl auch weiterhin verschlossen bleiben wird, müssten solche an diese Arbeit anschließenden Studien auch auf die Expertise ehemaliger Mitglieder zurückgreifen – was wohl nur in Kooperation mit Initiativen wie EXIT zu bewerkstelligen ist, sich aber im Falle dieser Arbeit als eine valide Alternative erwiesen hat. Ob es allerdings möglich ist, eine hinreichend große Anzahl an Probanden für anschließende quantitative Forschung mit repräsentativem Charakter zu rekrutieren, bleibt fraglich. Dennoch wäre es wünschenswert, die in dieser Arbeit generierten Thesen mithilfe einer quantitativen Befragung zu überprüfen.

Letztlich bleibt folgendes festzuhalten: Dass reziproke Effekte in der rechten Szene überhaupt zu finden sind, macht deutlich, welch starke Gruppendynamiken die rechtsextreme Ideologie auch heute noch bewirken kann. Eine reflektierte journalistische Aufklärung wird deshalb umso notwendiger, damit die Bemühungen Rechtsextremer um eine Wiederholung der Geschichte im Keim erstickt werden.

Journal EXIT-Deutschland.
Zeitschrift für Deradikalisierung
und demokratische Kultur

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Literaturverzeichnis

Bernhart, S. (2008). *Reziproke Effekte durch Sportberichterstattung.* Wiesbaden: Springer VS.

Borstel, D. (2013). Rechtsextremismus und Werte. *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, *1*, 88-93.

Daschmann, G. (2007). Der Preis der Prominenz. Medienpsychologische Überlegungen zu den Wirkungen von Medienberichterstattung auf die dargestellten Akteure. In Schierl, T (Hrsg.), *Prominenz in den Medien. Zur Genese und Verwertung von Prominenten in Sport, Wirtschaft und Kultur* (S.184-211). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Fischer, O. (2008). Modell des sozialen Einflusses. In Krämer, N. C., Schwan, S., Unz, D., & Suckfüll, M. (Hrsg.), *Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte* (S.161-166). Stuttgart: Kohlhammer.

**Fulk, J. , Schmitz, J. & Steinfield, C. (1990*). A social influence model of technology use in organizations.* Paper vorgestellt bei der Annual Academy of Management Convention. Anaheim, CA.

Glaab, S. (2007). Medien und Terrorismus: eine Einführung. In Glaab, S. (Hrsg.), *Medien und Terrorismus: auf den Spuren einer symbiotischen Beziehung* (3. Aufl.) (S.11-16). Berlin: BWV Verlag.

Glogner-Pilz, P. (2012). *Publikumsforschung: Grundlagen und Methoden.* Wiesbaden: Springer VS.

Grumke, T., & Klärner, A. (2006). *Rechtsextremismus, die soziale Frage und Globalisierungskritik: eine vergleichende Studie zu Deutschland und Großbritannien seit 1990*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Hamm, R. (1997). *Große Strafprozesse und die Macht der Medien.* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Hopf, C. (2008). Qualitative Interviews – ein Überblick. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 349-360). Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch Verlag.

Jaschke, H. G. (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: VS Verlag.

Kepplinger, H. M. & Fritsch, J. (1981). Unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Abgeordnete des 8. Deutschen Bundestages berichten über ihre Erfahrungen im Umgang mit Journalisten. *Publizistik*, *26*(1), 33-56.

Kepplinger, H. M. (2010). *Medieneffekte.* Wiesbaden: VS Verlag.

Kepplinger, H. M., & Glaab, S. (2005). Folgen ungewollter Öffentlichkeit: Abwertende Pressebeiträge aus der Sichtweise der Betroffenen. In Beater, A. & Habermeier, S. (Hrsg.), *Verletzung von Persönlichkeitsrechten durch die Medien* (S. 117-137). Tübingen: Verlag Mohr Siebeck.

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Kepplinger, H. M., & Marx, D. (2008). Wirkungen und Rückwirkungen der politischen Kommunikation. Reziproke Effekte auf Landtagsabgeordnete. In Sarcinelli, U., & Tenscher, J. (Hrsg.), *Politikherstellung und Politikdarstellung. Beiträge zur politischen Kommunikation* (S. 188-208). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Kepplinger, H. M., & Zerback, T. (2012). Der Einfluss der Medien auf Richter und Staatsanwälte. In Hestermann, T. (Hrsg.), *Von Lichtgestalten und Dunkelmännern* (S. 153-176). Wiesbaden: VS Verlag.

Köbke, U. (2001). *Einfluss der Medien auf Entscheider in der Wirtschaft* (Doctoral dissertation). Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland.

Krämer, N. (2008). Hostile Media Effect. In Krämer, N. C., Schwan, S., Unz, D., & Suckfüll, M. (Hrsg.), *Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte* (S.161-166). Stuttgart: Kohlhammer.

Linsky, M. (1986). *Impact. How the Press Affects Federal Policy Making.* New York/London: W.W. Norton & Company.

Livingston, S. (1997). Beyond the "CNN effect": The media-foreign policy dynamic. *Politics and the press: The news media and their influences*, 291-318.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Grundlagen und Techniken (11.Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

McCombs, M. & Reynolds, A. (2002). News influence on our picture of the world. In Bryant, J. & Zillmann, D. (Hrsg.), *Media effects: Advances in theory and research* (S. 1-18). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

Oehmichen, E., Horn, I., & Mosler, S. (2005). Rechtsextremismus und Fernsehen: Inhalts- und Rezeptionsanalysen der Berichterstattung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. In Bertelsmann Forschungsgruppe Politik (Hrsg.), *Strategien gegen Rechtsextremismus* (1. Aufl.) (S. 146-207). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Pisoiu, D. (2013). Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, *1*, 41-87.

Pisoiu, D., & Köhler, D. (2013). Individuelle Loslösung von Radikalisierungsprozessen. Stand der Forschung und eine Überprüfung bestehender Theorien anhand eines Ausstiegsfalls aus dem militanten Salafismus. *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, *2,* 241-274.

Protess, D. L., Cook, F. L., Curtin, T. R., Gordon, M. T., Leff, D. R., McCombs, M. E., & Miller, P. (1987). The impact of investigative reporting on public opinion and policymaking targeting toxic waste. *Public Opinion Quarterly*, *51*(2), 166-185.

Robertson-von Trotha, C. Y. (2011). Rechtsextremismus in Deutschland und Europa. Einleitende Anmerkungen. In Robertson-von Trotha, C. Y. (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Deutschland und Europa: rechts außen - rechts „Mitte"?* (S.11-18). Baden Baden: Nomos Verlag.

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Schafraad, P., Scheepers, P., & Wester, F. (2008). Der Umgang mit den Dämonen der Vergangenheit. Berichterstattung über Rechtsextreme in der deutschen Presse (1987-2004). *Publizistik*, *53*(3), 362-385.

Süddeutsche Zeitung (23.04.2012). *Bürger für NPD-Verbot.*

Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. The social psychology of interpersonal conflict. In Worchel, S. & Austin, W.G. (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7-24). Chicago: Nelson-Hall.

Vallone, R. P., Ross, L., & Lepper, M. R. (1985). The hostile media phenomenon: biased perception and perceptions of media bias in coverage of the Beirut massacre. *Journal of personality and social psychology*, *49*(3), 577-585.

Wagner, J. (1987). *Strafprozessführung über Medien*. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Weischenberg, S., Malik, M., & Scholl, A. (2006). Journalismus in Deutschland 2005. Zentrale Befunde der aktuellen Repräsentativbefragung deutscher Journalisten. *Media Perspektiven*, *7*, 346-361.

Widmann, P. (2001). Die Aufklärungsfalle. Wem der Entlarvungsjournalismus nützt. In Benz, W. & Benz, U. (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Bürgerkrieg?: Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland* (S. 151-166). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Internetquellen

Bundesamt für Verfassungsschutz (2013). *Rechtsextremistisches Potential* (Gesamtübersicht). Abgerufen am 15.08.2014 von http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/zahlen-und-fakten-rechtsextremismus/zuf-re-2013-gesamtuebersicht.html

Bundeszentrale für politische Bildung (25.05.2007a). *Neonazis auf Youtube – Rechtsextreme Selbstdarstellung im „Weltnetz“.* Abgerufen am 30.05.2014 von http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41719/rechtsextreme-selbstdarstellung-im-weltnetz?p=all

Bundeszentrale für politische Bildung (25.05.2007b). *Rechtsextreme Schwarz-Weiß-Malerei. Ein kurzer Überblick über die tonangebenden rechtsextremen Printmedien*. Abgerufen am 24.05.2014 von http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41714/rechtsextreme-schwarz-weiss-malerei

Bundeszentrale für politische Bildung (19.04.2012). *Neonazis hinter weißen Masken.* Abgerufen am 29.05.2014 von http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/132732/neonazis-hinter-weissen-masken

ISSN: 2196-8136 Ausgabe: 3/2014

Bundeszentrale für politische Bildung (24.08.2012). *Der mediale Umgang mit dem Breivik-Prozess.* Abgerufen am 23.01.2014 von http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/142949/der-mediale-umgang-mit-dem-breivik-prozess

Ettinger, P., Udis, L. & Imhof, K. (2007). *Rechtsextremismus und Öffentlichkeit in der Schweiz. Ein Forschungsbericht.* Abgerufen am 29.05.2014 von http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41732/rechtsextremismus-und-oeffentlichkeit-in-der-schweiz?p=0

Köhler, D. (2012). *Connecting the dots. The role of the internet in the Individual Radicalization Processes of Richt-Wing Extremists* [Working paper]. Abgerufen am 30.05.2014 von http://www.istramo.com/images/ISRM_K%C3%B6hler_Internet_and_Radicalization.pdf

Spiegel Online (23.12.2011). *Muttersohn und Massenmörder.* Abgerufen am 18.04.2014 von http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-83328970.html

Stöss. R. (2010). *Rechtsextremismus im Wandel.* Abgerufen am 28.05.2014 von http://library.fes.de/pdf-files/do/08223.pdf